

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Zageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meißnerfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inzerate Wilhelm Andau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Gr. Münzstraße 8. — Betriebsleiter Amt Norden 23861 bis 23865, Nachruf (ab 19 Uhr) 23861 bis 23865. — Postzeitungsstelle: Abgabe geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm. Seite 210. — Bezugskonto: Monatsl. 2,20, zweimonatlich 4,10, Abholer 2,00 Wk. Einzelpreis 15, Sonntag 20 Pf. Legt 33 1/2 % Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 122 Magdeburg.

№. 145

Dienstag den 25. Juni 1929

40. Jahrgang

Stresemann über den Young-Plan

Vor dem Reichstag

Berlin, 24. Juni. Der heutigen Reichstags-Sitzung sah man mit großer Spannung entgegen, da noch immer nicht gewiß war, ob der Reichsaußenminister erscheinen würde. Im Saal sind zwei Mikrophone für die Rundfunkübertragung aufgestellt, eins am Rednerpult und eins am Regierungstisch. Die Tribünen sind dicht besetzt, während sich das Haus erst allmählich füllt.

Wenige Minuten vor 10 Uhr erschien Reichsaußenminister Dr. Stresemann im Saale. Neben ihm nahmen die Minister Dr. Curtius, Dr. Wirth und Dr. Hilferding Platz.

Der Präsident eröffnete die Sitzung um 10 Uhr und teilte mit, daß der Abg. Krüger (Merseburg, Soz.) sein Mandat niedergelegt habe. Auf der Tagesordnung stand die Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats des auswärtigen Amts, der Kriegslasten und für die besetzten Gebiete.

Zunächst ergriff der deutschnationale Führer Graf Westarp das Wort, der davon spricht, daß unsere Außenpolitik von Mißerfolg zu Mißerfolg geführt hätte. Dann bestieg Reichsaußenminister Stresemann die Rednertribüne.

Stresemann gegen Eugenbergerei

Reichsaußenminister Dr. Stresemann, der vom Rednerpult aus freistehend spricht, weist darauf hin, daß die Unterschrift unter das Dawes-Abkommen nur möglich gewesen wäre, weil auch 48 deutschnationale Ja-Stimmen abgegeben worden wären. Von der Rechten werde besonders der Zeitpunkt des Termins der Pariser Verhandlungen kritisiert. Der Minister betonte demgegenüber, daß die Gegner an Deutschland mit dem Vorschlag einer Revision herantreten seien. Graf Westarp gegenüber fragt er, ob eine deutsche Regierung sich hätte auf den Standpunkt stellen können, eine solche Revision abzulehnen. Im übrigen wären durch eine Dawesstrategie keineswegs bessere Bedingungen für Deutschland herausgekommen als sie jetzt der Young-Plan bietet. Wenn wir über die Krise hinwegkämen, könnten wir den Dawes-Plan zwar durchführen, aber nur unter Aufopferung des gesamten industriellen Mittelstandes.

Es sei nicht so einfach, in der Form von einer Kritik zu sprechen, wie es Herr Eugenberg vor den Marburger Studenten getan habe. Es sei zu bebauern, daß Herr Eugenberg nicht diese

Rede einmal von der Tribüne des Reichstags herab gehalten habe. Wenn Herr Eugenberg ausgeführt habe, er wolle mit dieser Art Parlamentarismus nicht verfahren sein und gebe nichts auf dieses Geschwätz, so treffe er damit auch die eignen Parteifreunde, die sich an den parlamentarischen Arbeiten beteiligten.

Der Minister beschäftigt sich weiterhin mit den Ausführungen Eugenbergs, der erklärt habe, man solle lieber Proletarier sein, bis die Stunde der Freiheit komme. Der Abg. Duag macht hier lebhafteste Zwischenrufe und verläßt schließlich unter dem Beifallsstillsitzen der Linken den Saal. Dr. Stresemann meint, daß Dr. Duag nicht das Recht habe, im Namen des Reichstags zu sprechen. Eugenberg habe auch gesagt, laßt uns endlich Helben werden. Wenn das so einfach wäre, würde das deutsche Volk sich schon zusammenfinden, um zur Freiheit zu kommen.

Erleichterungen und Räumungsfrage

Der Minister geht dann auf die Stellungnahme zwischen Sachverständigen und Regierung während der Pariser Verhandlungen ein und erklärt, es hätte selbstverständlich nicht nur einen, sondern sogar viele Briefe des Reichskanzlers an die Sachverständigen gegeben, denn diese hätten der Regierung Gelegenheit geben wollen, ihnen ihre Auffassung mitzuteilen. Das habe die Regierung dann auch getan. Die Entscheidung aber war den Sachverständigen anheimgestellt.

Einer Veröffentlichung des gesamten Materials werde er sich auf das entschiedenste widersetzen, da es unmöglich wäre, dann in die politische Konferenz zu gehen. Es sei sehr leicht, auch gegen den Young-Plan und einen Plan, der noch darunter liege, die schärfste Rede zu halten. Bestehe aber eine Möglichkeit zu bessern Ergebnissen? Glauben Sie, daß irgendein Mitglied der Regierung den Young-Plan für etwas Ideales halte und die Garantie für die Ausführungen übernehmen würde? Man kann nur für das nächste Jahrzehnt ein Urteil abgeben, und auch das schon sei ein Wagnis.

Der Minister bespricht dann die durch den Young-Plan in Aussicht gestellten Erleichterungen und erklärte zur Räumungsfrage, er sei nicht in der Lage, über die Besprechungen in Madrid etwas mitzuteilen. Das würde das Ende dieser Besprechungen sein. Es bestehe aber Einmütigkeit im Kabinett, daß für alle Besprechungen über die Rheinlandräumung bei der Reichsregierung es außer Frage stehe, über eine Daueraufsicht des neutralisierten Rheinlandes zu verhandeln. Die notwendigen Sicherheiten seien im Locarno-Vertrag gegeben, dessen Bedeutung durch solche Verhandlungen nicht herabgewürdigt werden dürfe. Wir sind gewillt, daran eventuell die ganze Frage scheitern zu lassen.

Redner erinnert daran, daß Deutschland nie die Allerschuld am Kriege anerkennen wird und daß auch in keinem Parlament der Welt ernsthaft diese Behauptung aufgestellt wird.

Nach dem Minister ergriff Dr. Breitfeld das Wort.

Neuwahlen in Mecklenburg

Vergrößerte Verwirrung

Schwerin, 24. Juni. Die am Sonntag stattgefundenen Wahlen zum Landtag von Mecklenburg-Schwerin haben statt der notwendigen Klärung der Verhältnisse eine außerordentliche Verwirrung der parlamentarischen Lage geschaffen. Die Regierungspartei (Sozialdemokraten und Demokraten) büßten je ein Mandat ein. Das gleiche gilt von der Mietergruppe, während die Kommunisten trotz ihrer Stimmenverluste ihre drei Mandate behielten und die Nationalsozialisten, die im letzten Landtag nicht vertreten waren, zwei Mandate erringen konnten.

Auch die nationalistische Einheitsfront hat das Bürgerertum nicht vor Verlusten retten können. Statt bisher 24 Sitze die Deutschnationalen, Volksparteier, Wirtschaftspartei, Völkischen und Landvolk künftig zusammen nur noch 23 Mandate.

Das vorläufige Gesamtergebnis gestaltet sich nach den Mitteilungen des Statistischen Landesamts von Mecklenburg-Schwerin wie folgt:

Sozialdemokraten 117 803 (126 746), 20 (21) Mandate;
Einheitsliste nationaler Mecklenburger 136 427 (143 942), 23 (24) Mandate;
Kommunisten 16 131 (15 318), 3 (3) Mandate;
Gruppe für Volkswohlfahrt (Mieter 7453 (10 012), 1 (2) Mandate;
Demokraten 8779 (8982), 1 (2) Mandate;
Nationalsozialisten 12 554 (5589), 2 (0) Mandate;
Bauernverein 7713 (0), 1 (0) Mandat.

Die Wahlbeteiligung war um 5 Prozent stärker als bei den letzten Landtagswahlen und betrug in vielen Bezirken zwischen 80 und 90 Prozent. Die Ergebnisse aus 34 kleinen Bezirken stehen noch aus.

Beamtenregierung oder Große Koalition?

Die Regierungsbildung erscheint auf Grund der neuen mecklenburgischen Mandatsziffern fast unmöglich. Eine Reichsregierung könnte nur mit Hilfe der Nationalsozialisten

und des Vertreters der Bauernpartei zustande kommen. Es ist jedoch außerordentlich fraglich, ob der im Verlauf des Wahlkampfes gerade von der Einheitsliste auf das gehässigste bekämpfte Vertreter der Bauernpartei (ein früherer Volksparteiler) seine Feinde von gestern unterstützen wird. Andererseits läßt die Stellungnahme der Nationalsozialisten in Sachen zur Frage der Regierungsbildung auch in Mecklenburg eine positive Haltung mehr als zweifelhaft erscheinen. Es bliebe die Kombination einer Linkenregierung mit Unterstützung der Demokraten, des Mietervertreters und evtl. der Kommunisten. Praktisch dürfte diese Kombination jedoch ebenso wenig in Frage kommen wie die eines Rechtskabinetts mit Unterstützung der Nationalsozialisten.

So erscheint als letzte und einzige Möglichkeit einer Mehrheitsregierung die Große Koalition. Aber auch hier stehen fast unüberwindliche Hindernisse im Wege. Der Verlauf des Wahlkampfes hat die Parteien der Großen Koalition nicht näher gebracht, sondern weiter entfremdet. Die Volkspartei hat mit einem geradezu wilden Haß gegen die Sozialdemokratie gekämpft. Die Möglichkeit einer Beamtenregierung schaltet deshalb unter den gegebenen Umständen nicht von vornherein aus.

Die Sozialdemokratie von Mecklenburg-Schwerin hat sich alles in allem tapfer geschlagen. Was hat die bürgerliche Einheitsliste nicht alles unternommen, um die sozialdemokratische Position zu schwächen. Das Ende dieses gehässigen und mit den verwerlichsten Mitteln geführten Kampfes hat sich das Bürgerertum anders vorgestellt. Jetzt steht es vor einem großen Scherbenhaufen.

Wahlen in Koburg

Berlin, 24. Juni. Am Sonntag fanden in Koburg die von den Nationalsozialisten durch Volksentscheid veranlaßten Neuwahlen zum Stadtparlament statt. Die Sozialdemokratie erhielt 7 statt bisher 8 Mandate. Die Deutschnationalen behaupteten ihre 3 Mandate, während die Nationalliberalen von ihren 3 Sitzen einen verloren.

Außerordentlich groß ist der Erfolg der Nationalsozialisten. Sie steigerten ihre Mandatsziffer von 4 auf 13. Die Bayerische Volkspartei und die Demokraten wurden völlig ausgeschaltet.

Der neue Stadtrat behält sein Mandat bis Anfang Dezember, dann finden in ganz Bayern die allgemeinen Stadtwahlen statt.

Völkerbundspolitik der Labour-Regierung

Von Dr. Hans Wehberg, Professor des Völkerrechts in Genf.

Nachdem der geringe Erfolg der Minderheitenfragen in Madrid die Erwartungen derer enttäuscht hat, die von dem Siege der britischen Arbeiterpartei einen Umschwung in der Politik des Völkerbundes erwarteten, drängt sich die Frage auf, welche Haltung Henderson, der Außenminister Macdonalds, gegenüber den sonstigen Bestrebungen des Völkerbundes einnehmen wird. In Frankreich ist schon bald nach dem Ergebnis der jüngsten englischen Wahlen die Hoffnung auf ein Wiedererwachen des Genfer Protokolls lebendig geworden, an dessen Schaffung Henderson 1924 mitgearbeitet hat. Wird Henderson denselben Standpunkt zu der Sicherheitsfrage einnehmen, wie ihn die britische Regierung 1925 vor der Wahlniederlage der Arbeiterpartei vertreten hat? Eine klare Antwort auf diese und andere Fragen werden wir wahrscheinlich erst auf der nächsten Tagung der Völkerbundsversammlung im September erhalten. Aber schon heute ist es möglich, die Entwicklung der Dinge voranzusehen.

Wenn wir die Stellung der Arbeiterpartei zu dem Völkerbund betrachten wollen, so dürfen wir nicht vergessen, daß die Arbeiterpartei in hohem Maße von dem Gange der bisherigen Entwicklung des Völkerbundes sowie von der Stellung der andern Regierungen abhängig ist. Eine einzelne Macht kann allein die bisherige Richtung des Völkerbundes nicht radikal ändern. Ebenjowenig wie die fortschrittliche Außenpolitik einer einzigen Macht die andern Regierungen ohne weiteres in pazifistische Regierungen umwandelt, ebenjowenig kann Großbritannien aus dem Völkerbund, der nur das Spiegelbild der heute in der Welt wirkenden politischen Kräfte darstellt, mit einem Schlag eine ideale Völkerorganisation machen. Allerdings kann, wenn die Zeitumstände günstig sind, der Völkerbund durch den Idealismus einer einzelnen Macht einen außerordentlichen Antriebs erhalten. Das hängt davon ab, ob die Vorschläge der betreffenden Regierung in besonderem Maße den neuesten Entwicklungstendenzen und dem Stande der öffentlichen Meinung entsprechen und ob sie von anderer Seite (wie z. B. 1924 von Herriot) wirksam unterstützt werden.

Daraus folgt, daß die öffentliche Meinung in zwei Fragen, von deren Lösung der Friede der Welt in hohem Maße abhängig ist, nicht allzuviel erwarten darf, besonders nicht in der Frage der Minderheiten und der Abrüstung zu Lande. Gerade hier hat nicht die Stimme Großbritanniens das letzte Wort zu sprechen, obwohl es gewiß einen großen Unterschied bedeutet, ob ein Vertreter der Konservativen oder der Arbeiterpartei den Standpunkt Englands vertritt. Die Minderheiten- und Landabrüstungsfrage entscheidet sich nicht in London, sondern auf dem Kontinent. England ist höchstens imstande, einen Druck auf die Haltung der andern Mächte auszuüben. Die Richtigkeit dieser Behauptung hat sich bereits in Madrid bei der Erörterung des Minderheitenproblems aufs deutlichste gezeigt.

Von ganz anderer Bedeutung aber wird die Stellung der Arbeiterpartei für den Völkerbund dort sein, wo es sich um Fragen handelt, in denen gerade Großbritannien bisher einen die Entwicklung hemmenden Standpunkt eingenommen hat. Das trifft in erster Linie auf das Problem der Schiedsgerichtsbarkeit zu. Großbritannien hat es bisher abgelehnt, das Spezialprotokoll zum Statut des Weltgerichtshofs zu unterzeichnen, wonach alle oder bestimmte Rechtsfragen der Entscheidung des Weltgerichtshofs unterworfen werden. Es hat sich ferner zu der von der 9. Bundesversammlung angenommenen „Generalakte“, die ein großzügiges System für die Erledigung aller internationalen Streitigkeiten enthält, ablehnend verhalten. Die britische Arbeiterpartei ist aber, will sie ihre Wahlversprechungen erfüllen, verpflichtet, sowohl dem Spezialprotokoll wie der Generalakte beizutreten. Das wird naturgemäß die Entwicklung der Schiedsgerichtsbarkeit im Völkerbund ganz erheblich vorwärts treiben und auf die andern Staaten ermunternd wirken.

Ist also zu erwarten, daß die Arbeiterpartei hinsichtlich der Schiedsgerichtsbarkeit wieder zu den Ideen des Genfer Protokolls zurückkehren wird, so muß es als Illusion bezeichnet werden, zu glauben, daß sie sich die Sanktionen des Genfer Protokolls erneut zu eigen

Der Standpunkt der Schwerindustrie.



„Nieder mit dem Young-Plan, der Deutschlands Verfallung auf 60 Jahre bedeutet!“



„Wobei natürlich jede Erleichterung der gespannten Finanzlage des Reichs nach Annahme des Young-Plans der Industrie zugute kommen muß!“

machen würde. Man hat heute stärker als in früheren Jahren erkannt, welche Gefahren in einer Ueberspannung der militärischen Sanktionen liegen, und man wird daher nicht mehr bereit sein, in ähnlicher Weise, wie es das Genfer Protokoll tat, Vermutungen zuungunsten eines Staates als Angreifer aufzustellen und Sanktionen vorzulegen, ohne daß vorher eingehende Beratungen im Völkerbundrat stattgefunden haben und die Möglichkeiten der Friedenswiederherstellung erschöpft sind.

Die britische Arbeiterpartei wird jetzt eher dazu neigen, sich einerseits einer Ueberspannung des Sanktionsystems zu widersetzen und sich im wesentlichen mit Art. 16 der Satzung zu begnügen, andererseits solche Anregungen zu unterstützen, welche dem Völkerbund die Aufgabe, den Krieg wirklich zu ächten und den Frieden zu erhalten, erleichtern wollen, insbesondere durch Vollmacht an den Rat betreffend die Erteilung des Befehls an die Parteien, die Feindseligkeiten einzustellen, oder durch Schaffung einer internationalen Instanz, welche darüber zu entscheiden hat, ob die Voraussetzungen eines Verteidigungskriegs vorliegen.

Daher wird der Sieg der Arbeiterpartei keine Neubeladung des Genfer Protokolls herbeiführen. Die Hauptbedeutung des politischen Wandels in England dürfte in einer Stärkung des Völkerbundgeistes im allgemeinen und der Idee der Schiedsgerichtsbarkeit und der Kriegsächtung im besondern liegen.

Das Rheinland spricht ...

Nach der Rede des Reichsfinanzministers Hilferding über den Kriegslastenhaushalt und den Sachverständigenrat, über die wir schon berichteten, trat der Reichstag am Sonnabend in die Aussprache ein.

Abg. Böcker (Soz.):

Ich möchte nur einiges Wichtige über die Verhältnisse im besetzten Gebiet sagen. Dem Ministerium für die besetzten Gebiete, das seit Monaten den Eindruck der Flügelarmut macht, möchte ich wünschen, daß es baldmöglichst einen Zwang zu intensiver Arbeit erhält. Da begrüßen den Entschluß der Reichsregierung, den Young-Plan anzunehmen und hoffen, daß der gesamte Kampf der aus dem Kriege resultierenden Tragerei umgestaltet wird. Wir erwarten, daß in den kommenden Verhandlungen die Frage der

Rückführung des Saargebietes zum Mutterlande

mit aller Energie angefochten wird. Diese Rückführung ist aus wirtschaftlichen Gründen unerlässlich, denn die Durchführung des Young-Plans ist nur möglich mit festen, geschlossenen Wirtschaftskreisen.

Der Vorzug, daß wir Rheinländer von der Besetzung befreit wurden, die Saarländer aber nicht, würde uns Rheinländern gegenüber sehr peinlich sein. Sehr erhebliche Teile der Pfalz und große Teile des Regierungsbezirks Trier haben noch unter der Besetzung zu leiden. Diese Gebiete haben ebenso wie das Saargebiet nicht nur den Wunsch, bald frei zu sein, sondern auch den, recht bald beitragen zu können zur Abtragung der Reparationslasten. Den völlig ausgebluteten Bezirken wird allerdings zunächst einmal neues Blut zugeführt werden müssen, um neuen Lebensmut und neue Unternehmungslust in jene so schwer betroffenen Gebiete zu lenken.

Dem Herrn Minister möchte ich recht viel Besonnenheit wünschen, wenn es sich darum handelt, hier die Mittel flüssig zu machen. In nächster Zeit muß ein möglichst harter Strom von Lieferungen an die Industrie des besetzten Gebietes geleitet werden, und das wird unter harter Mitwirkung auch der wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterpartei geschehen müssen. Nur mit Hilfe dieser Organisationen wird es möglich sein, die Verkehrswege zu verbessern, Anstrengungen vorzunehmen, die raschen

Gelände wieder der landwirtschaftlichen Benutzung zuzuführen. Die durch die Besetzung arbeitslos Gewordenen müssen wieder untergebracht werden. Dazu kommt rechtzeitig Vorbereitungen.

Abg. Schred (Radn. Komm.) beachtet, daß die Besetzung zur ziellosen nationalitätlichen Wege ausgenutzt werde, und daß die Besatzungslasten reißlos auf das werktätige Volk abgemälzt würden.

Abg. Hoffmann (Ludwigshafen, Fr.) bedauert, daß auch beim Etat der besetzten Gebiete große Abstriche unvermeidlich gewesen seien. Die Saargängerhilfe müsse in derselben Weise fortgeführt werden wie im vorigen Jahre.

Abg. Ulrich (Wesfen, Soz.):

Wir bedauern es außerordentlich, daß die allgemeine Finanzlage des Reichs auch zu Abstrichen am Etat für die besetzten Gebiete geführt hat. Wir befinden uns im Ausnahmefall in einer sehr unangenehmen Situation, aber aus leeren Taschen können wir keine Gelder herausnehmen. Wie entscheidend die Finanzlage für unsere Beschäfte war, das zeigt der Etat selbst. Es muß alles daran gesetzt werden, um die Ausgaben für kulturelle Zwecke zu erhöhen, damit nicht unsere Kultur unter dem Druck der Besetzung zugrunde geht. Für die Verbreiterung der Rainger Brücke sind 100 000 Mark eingelegt worden. Das reicht aber nur aus, um die ersten Arbeiten durchzuführen. Wir müssen schon jetzt darauf ansetzen, daß Nachforderungen unabweisbar sind. Wenn die Arbeiten erst angefangen sind, dann können sie nicht mehr eingestellt werden. Wir bedauern es sehr, daß nicht mehr für Theater, Kunst und ähnliche Zwecke in den besetzten Gebieten ausgegeben werden kann. Wenn die entsprechenden Anträge vorgelegt werden, kann eine gründliche Prüfung vorgenommen werden. An die Spitze aller Forderungen muß die schnelle Räumung der besetzten Gebiete gestellt werden.

Leider haben wir bisher nichts davon gehört, wie diese Frage in Paris erörtert worden ist, und wie man in der Regierung darüber denkt. Kein anderes Land hat unter der Besetzung so viel zu leiden, wie Genen. Mehr als 40 Prozent des Landes ist befehzt. Wenn man sich das vorstellt, dann begriffe man den Mjmut, der im Lande herrscht. Diese Tatsachen muß man sich vor Augen führen, um zu finden, was geschehen muß, und zwar

schnell und gründlich geschehen muß. Alles, was bei uns geschieht, steht unter der Kontrolle der französischen Besatzung. Das muß das seelische Empfinden der Bevölkerung niederdrücken.

Im Laufe meiner Amtstätigkeit habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß die seelische Niedergeschlagenheit viel schlimmer ist, als es die meisten außerhalb des Landes wissen. Hunderte von Betrieben sind einfach nicht mehr existenzfähig, sie müssen aufgegeben werden, Tausende von Arbeitern sind gezwungen worden, ihre Arbeitsstätte aufzugeben. Am meisten hat wohl unter diesen Verhältnissen der Weinbau zu leiden, denn er ist abgeschnitten von einem großen Teile seiner früheren Abnehmer. Wie sich das auswirkt, zeigt der mangelhafte Eingang der Steuerzahlungen. Die Frage entsteht nun: Was soll denn werden, wenn die Räumung wirklich vollzogen ist? Optimisten meinen, daß sie schon am 1. Dezember beendet sein wird. Das Ministerium hat noch nichts darüber gesagt, was dann geschehen soll. Wir werden dann noch schwere Lasten zu tragen haben, ruinierte Schulen, zugrunde gerichtete Straßen usw. müssen wieder erneuert werden. Es muß auch Rücksicht auf die Veränderungen in den Eigentumsverhältnissen der Gemeinden genommen werden. Das Reich muß hier helfen, es muß aber auch daran denken, daß die Gemeinden eine Menge von Verpflichtungen zu erfüllen haben. Wir sprechen die Hoffnung aus, daß das Westprogramm recht ergiebig für die besetzten Gebiete sorgen wird. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Bayerbörner (Wahr. Rp.) spricht dem Minister Dr. Wirth das Vertrauen der katholischen Volkspartei aus. Die schnelle Räumung der besetzten Gebiete dürfe nicht an irgendwelche Bedingungen geknüpft werden.

Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Wirth

begrüßt die Einigkeit der Parteien in der Forderung einer schnellen Räumung der besetzten Gebiete und der Rückgabe des Saargebietes. Die Mitteilung des „Lokal-Anzeigers“ von Kompetenzstreitigkeiten zwischen ihm und dem Reichsaussenminister sei freierfunden. Zu Kompetenzstreitigkeiten ist nicht der mindeste Anlaß vorhanden. Mit den Streikungen im Etat müssen wir uns abfinden, wenn wir sie auch bedauern. Es ist nicht einmal so leicht, die für den Straßenbau im Grenzgebiet verfügbaren Mittel auszugeben, denn von uns aus wird gedrängt, aber von den in Mitleidenschaft gezogenen Gemeinden gebremst. Bei den

10. deutscher Volksbühnentag in Danzig

In der Zeit vom 21. bis 23. Juni tagte in der freien Stadt Danzig der 10. deutsche Volksbühnentag, die Vertreterversammlung der im Verband der deutschen Volksbühnenvereine zusammengeschlossenen Volksbühnenorganisationen. Der Verband hatte auf tragenden Wunsch der Danziger Volksbühne seinen diesjährigen Kongress nach jener Stadt gelegt, die seit genau 10 Jahren vollständig von Mutterland losgelöst, aber noch wie vor aufs nächste mit ihm verbunden ist. Der gesegnete Verein und der Senat der freien Stadt Danzig haben sich alle erdenkliche Mühe gegeben, um dieser bedeutungsvollen Tagung einen würdigen Rahmen zu schaffen. Mehr als 200 Delegierte und Gäste sind in Danzig herzlich aufgenommen worden.

Der diesjährige Volksbühnentag hat sich die Aufgabe gestellt, einen Beitrag zur Klärung der zurzeit wichtigsten Fragen um das deutsche Theater zu leisten. Unter dem Hauptthema: „Not und Selbsterhaltung des deutschen Theaters“ sollen nachher und handlungsreiche Reden die Klärung der Volksbühnen gegenüber den Hauptproblemen in der deutschen Theaterwelt darstellen und begründen.

Der Eröffnungsvortrag

Am Donnerstagsabend den 20. Juni in den Räumen des Friedrich-Wilhelm-Schauspielhauses veranstaltet wurde, bei ein erhellendes Licht von der Bedeutung und Beschätzung, deren sich die deutsche Volksbühnenbewegung bei Behörden und Honoratioren, bei Künstlern, Kommunalen und privaten Organisationen erfreut. Eingeleitet wurde der Abend durch eine markante und inhaltlich bedeutungsvolle Rede des Reichsaussenministers, Unterstaatssekretär a. D. Kurt Baake, der in klugen Worten die geringen Grundfragen, auf denen die deutsche Volksbühnenbewegung ihre Wurzeln und ihr Werden aufbauen konnte, herausstellte. Er gab einen Überblick über die Entstehung der Theaterkultur in Deutschland. Der Gemeinschaftscharakter des Bühnenerlebens, so führte er aus, das ist es, was von Anfang an für den Deutschen bei der Betrachtung des Theaters in den Vorbergründ eine Gemeinschaft — nicht unmittelbar oder nicht empfunden, sondern als Sehnsucht und Fortschritt. In Deutschland werde das Theater über seine Wirklichkeit hinaus zugleich eine Idee. Wenn früher vom „Volks-theater“ gesprochen wurde, so verstand man darunter begehrendenweise etwas Wertvolles. Der Gedanke an die großen Massen kam den vergangenen Zeitältern nicht, und doch lag auch damals im Gedanken des Gemeinschaftscharakters. Aber erst durch die Volksbühne geschah der entscheidende Schritt: Volk als Gemeinschaft aller zu Erfassenden.

Der Rede des Reichsaussenministers folgten zahlreiche Begrüßungsansprachen. Präsident Wallauer von der Genossenschaft Deutscher Bühnengehörigen betonte in seiner Ansprache das starke Interesse seiner Organisation an der Volksbühnenarbeit. Die Genossenschaft sei sich über die Möglichkeit einer starken Bundesgenossenschaft zwischen ihr und dem Verband in der Frage des Volksbühnentages klar. Gewiß bestünden zwischen beiden Organisationen noch Meinungsverschiedenheiten. In den letzten 2 Jahren sei aber viel zur Klärung geschehen, und er hoffe, daß die völlige Einigkeit möglichst bald herzustellen sei.

Seit der Begründungszeit wurden von den Vertretern des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Danziger Gruppe des VVa-Bundes, des Allgemeinen Danziger Beamtenbundes, der Deutschliberalen Partei Danzigs, des Gewerkschaftsbundes und des Gewerkschaftsbundes der Angestellten gehalten. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ließ durch Staatssekretär Heinrich Schulz, das Personal des Danziger Stadttheaters durch Oberregisseur Donath Grunze überbringen.

Nach diesen Begrüßungsansprachen wurden die Glückwunschsgramme verlesen. Hinzu kam die Veranstaltung durch entsprechende Darbietungen der Kapelle der Schutzpolizei unter ihrem Dirigenten Stieberig.

1. Verhandlungstag

Die Beratungen des 10. deutschen Volksbühnentages wurden am Freitag früh eingeleitet durch den

Geschäftsbericht über das Jahr 1928/29.

Verbandsgeschäftsführer Strobed wies auf die großen ideellen und materiellen Schwierigkeiten hin, unter denen im verflochtenen Arbeitsjahr die Aufgaben der Volksbühnenorganisationen durchzuführen waren. Wenn trotz mannigfacher Erschwernungen und Bemerkungen der Verband ungebrochen das Krisenjahr überstanden hat, wenn er nicht nur nichts verloren, sondern die Zahl seiner Vereine um 10 weitere auf 264 mit insgesamt 500 000 Mitglieder erhöhen konnte, wenn darüber hinaus in Dutzenden von Orten neue Verbindungen aufgesamlet werden konnten, so spricht das am besten für die innere Gesundheit der deutschen Volksbühnenbewegung. In seiner fünfjährigen seiner Wandertheater ist der Verband bis an die äußerste Grenze seiner Leistungsfähigkeit gegangen. Die Verbände-Wandertheater bespielen heute mit 250 theaterlose Orte; sie haben im abgelaufenen Jahr über 1400 Vorstellungen herausgebracht. Leider sind die öffentlichen Zuschüsse für die Führung der Wandertheater noch wie vor noch recht gering.

Der Redner beschäftigte sich sodann eingehend mit dem Verhältnis der Volksbühne zu den Organisationen der Arbeiter, Angestellten und Beamten und konnte erfreulicherweise eine starke Vertiefung der gegenseitigen Beziehungen dieser Organisationen zur Volksbühnenbewegung feststellen. Auch gegenüber der Genossenschaft deutscher Bühnengehörigen sei der Verband um ein freundschaftliches Verhältnis bemüht. Insbesondere lasse sich der Deutsche Volksbühnen-Verband in der Anteilnahme für das schwierige Los der Bühnengehörigen von niemand überbieten. — Recht intensiv haben sich die zentralen und örtlichen Instanzen der Bewegung mit der Filmfrage beschäftigt. Als Ergebnis eingehender Beratungen wurde festgestellt, daß auf diesem Gebiet die Initiativen zweckmäßig nicht bei der Verbandszentrale, sondern bei den örtlichen Organisationen bleiben müssen. Besonders Interesse bringt der Verband auch den Problemen um den Tonfilm entgegen. Schließlich widerlegte der Redner noch die vielfach aufgestellten Behauptungen, daß sich der Volksbühnen-Verband um die Bildung einer besondern Volksbühnenjugend oder sogar um die Propagierung des Dilettantenspiels bemühe. Als eines der erfreulichsten Ergebnisse des Berichtsjahres darf die Tatsache gebucht werden, daß die deutsche Volksbühnenbewegung in stärkstem Maße beispielgebend auf das Ausland gewirkt hat. Die ersten

Früchte, nämlich teilweise schon recht aktive Besucherorganisationen, zeigen sich in Norwegen, Schweden, Dänemark, in der Schweiz, in Belgien, Frankreich und in der Tschechoslowakei. In dieser Ausbreitung des Volksbühnengedankens sieht die deutsche Volksbühnenbewegung die schönste Bestätigung der Wichtigkeit ihres Programms und ihrer Idee.

Dem Kassenericht des Verbandskassierers Geilgens war zu entnehmen, daß der Verband namentlich gelobliche Aufwendungen für seine Wandertheater zu machen hatte. Insgesamt erforderten die Verbände-Wandertheater 243 000 Mark Zuschüsse, darunter nahezu 80 000 Mark aus eignen Verbandsmitteln. Auch Geilgens hat, es möchten sich die staatlichen und kommunalen Stellen finanziell stärker an der Wandertheaterarbeit interessieren.

Der Vorsitzende Baake verlas sodann ein Begrüßungsgewand an die Sonderabteilungen der Berliner Volksbühne an den Volksbühnentag. Die Sonderabteilungen, die auf der Tagung nicht vertreten sind, sehen in ihrer Volksbühne einen Wegführer im Kulturkampf der proletarischen Massen. In der nachfolgenden

Aussprache

über die Berichte beanstandeten Liebmann (Jena) und Gherz (Mannheim), daß der Filmfrage vom Verband nicht mehr Interesse entgegengebracht werde. Dr. Restriepke wies demgegenüber darauf hin, daß der Verband in zahlreichen Sitzungen und Beratungen, durch Herausgabe von Rundschreiben, Broschüren und Zeitfähen das möglichste auf diesem Gebiet getan habe.

Jaffe (Suhl): Es ist leider noch nicht gelungen, die Bewegung auch auf das flache Land zu tragen. Für diese Arbeit müssen Staat und Kommunen Mittel bereitstellen. Fleischer (Barmen) hob die vorbildliche künstlerische Arbeit der Wandertheater hervor. Unfre Wandertheater führen weit bessere Spielpläne als manches stehende Theater. Pichow (Berlin) brachte zum Ausdruck, daß die (oppositionellen) Sonderabteilungen der Berliner Volksbühne einen durchaus guten Kern aufzuweisen hätten. Hoffmann (Seibenberg): In der Volksbühne fehlen noch in starkem Maße die Arbeiter. Notwendig ist daher eine stärkere Fühlungnahme des Verbandes mit den Gewerkschaften. Außerdem müssen wir endlich einmal klar aussprechen, wer die eigentlichen Gegner der Volksbühne sind. Kremser (Breslau) wies gegenüber Hoffmann darauf hin, daß die Arbeiter vielfach leider nicht die Mittel besäßen, um sich für das Theater zu interessieren.

Nach weiteren Ausführungen von Kroll (Schleswig) und nach Schlusworten von Geilgens und Strobed schloß der Volksbühnentag nach vorheriger Entlastung des Kassierers, die Beratungen über den ersten Tagesordnungspunkt.

Der Volksbühnentag verabschiedete sodann bis zum Schluß der Vormittagsitzung nach längerer Debatte fast einstimmig die vom Verwaltungsrat festgestellte neue Verbandsatzung, die u. a. eine teilweise Neugestaltung des Verwaltungsrats vorsieht; ferner bestimmt sie, daß künftig Volksbühnentage in der Regel nur alle 2 Jahre zusammentreten sollen.

Der Nachmittags des Freitag brachte Vorträge von Intendant Weisner (Frankfurt) und Lic. theol. Mooring (Breslau) über die Bedeutung und künstlerische Aufgabe des Theaters. —

Pariser Kunstbetrieb

Künstler, Dilettanten und Modelle



Künstlercafé.

Es gehört bereits der Geschichte an, daß Maler zu jahrelangem Studium nach Rom und später, zur Zeit der großen Impressionisten, nach Paris wanderten. Trotzdem pilgert heute noch eine Armee junger Künstler aller Erdteile nach der einstigen Metropole der Malerei, nach Frankreichs Hauptstadt. Meistens sind es Nachahmer-Talente, die in den unzähligen Akademien die letzten maltechnischen Feinheiten und Kniffe erlernen wollen. Auf dem Montmartre und dem Montparnasse hungern etwa 40 000 mehr oder weniger veranlagte Genies. Meistens feilsch und geistig hantharte Menschen, die Tag und Nacht in den Künstlercafés herumlungern. Nurgerbohemiem mit breitkrempigen Hüten, langen Haaren und fliegenden Kravatien warten von Jahr zu Jahr auf die ersehnte Anerkennung. Andre, in Vereinigungen organisiert, feiern nur Feste. Manchmal wittert ein Kunsthändler ein Geschäft. Er macht einen dieser 40 000 artistes marktfähig, indem er dessen „Schinken“ ferialweise einem amerikanischen Multimillionär andreht. Dann ist einer von den 40 000 arriviert. Bei uns sagt man prominent. Und die Preise steigen ins Phantastische.

Größer noch als das Heer junger Berufskünstler ist das Gros der in Malerei dilettierenden Männer, Frauen und Hausväter. Hüftelnde Mummelgredse, pensionierte Militärs und andre Staatsbeamte, Bürgermädchen aller Staaten, Großmütter, Tanten und andre Dilettanten überfüllen die Pariser Privat-Akademien. Malshulen, wie La Chauxviere, Colarossi, Julien u. a.,

die vor Jahrzehnten einen gewissen Ruf hatten, sind längst verfallen, sind zum Malzportplatz amerikanischer Trufsmagnaten-töchter herabgesunken.

Selbst Modellmädchen sitzen in der freien Zeit in Meib' und Glib und pinseln, seitdem Kiki, die Königin von Montparnasse, ehemals ein von bekannten Malern viel begehrtes Modell, sich jüngst als talentierte Malerin entpuppte. Kiki ist jetzt die Frau des Pariser Avantgarde-Photographen und Filmregisseurs Man Ray, in dessen Filmen sie die Hauptrollen mimi. Die gut gebauten Modellmädchen gehen als Tanggirls in Revuetheater, wie Folie Bergere, Moulin Rouge, Casino de Paris. Da das geringe Gehalt diesen Mädchen nicht erlaubt, sich satt zu essen, werden viele von ihnen zur poule (wörtlich poule = Henne). Sie verbummeln die Nächte mit Bonbivants und Lustgretzen. Ihre Mädchen-schönheit schwindet. Als einzige Verdienstmöglichkeit bleibt diesen Verlorren nur noch die nächtliche Arbeit in dunkeln Gassen.

Bruno Beye.



Malstudenten.

Straßenhygiene im Mittelalter

Kulturhistorische Studie von H. Wagner.

Wenn wir Menschen der Gegenwart unsere Straßen in den Städten sauber zusammenräumen sehen, so halten wir das für so selbstverständlich, daß wir weiter darüber gar nimmer nachdenken; und wenn größere Verbesserungen an Straßen vorgenommen werden, so pflegen es die Leute auch ganz natürlich zu finden, daß dies von der Gemeinde geschieht, höchstens, daß sich einer über die großen Kosten Gedanken macht, oder brummt, weil es grade ein wenig unbequemer zum Gehen ist. . . . Aber an das, wie gut wir es jetzt haben, und daß unsere Straßen, auch wenn sie einmal nicht ganz in Ordnung sind, doch noch tausendmal besser gehalten sind, als dies im Mittelalter der Fall war — daran denken die wenigsten.

Als König Philipp August von Frankreich Anno 1185 in seiner guten und getreuen Residenzstadt Paris eines Tages an einem seiner Palastfenster stand und hinaus sah, fuhrn einige Wagen vorbei, wühlten den Straßenschmutz auf, und es entwickelte sich ein derartiger Gestank, daß der König ohnmächtig wurde. Nun befohl er eilige Straßen zu pflastern. Lange dauerte es aber noch, bis wirklich Reinlichkeit zu herrschen begann; man warf einfach allen Urat auf die Straßen, von wo er dann in Karren abgeholt und — auf den Marktplatz gefahren wurde. Damals hatten die vielen umherstreifenden Hunde, Katzen und Eulen wirklich eine nützliche sanitäre Tätigkeit als Absefichter

zu verrichten. Erst 1531 mußten die Pariser in ihren Häusern Aborte und Senkgruben anlegen. In Gall in Liral diente die Straße noch im 17. Jahrhundert zu diesem Zweck. Und als Kaiser Friedrich 4. die ehrbare freie Reichsstadt Reutlingen besuchte, ist er am 28. August 1455 um ein Haar im Straßenschmutz verjunkt!

Fortschritt war es schon, daß 1490 der Magistrat von Nürnberg berordnete, daß täglich ein Knecht die toten Katzen, Hunde, Fühner, Schweine und Matten zu sammeln und vor das Tor zu bringen habe. Dieser Beschluß begeisterte sogar ein poetisches Gemüt zu einem Jubelgedicht. Und als 1666 eine allgemeine Straßenreinigung in Paris durchgeführt wurde, da ließ man ob des bedeutamen Ereignisses sogar zwei Medaillen prägen.

Noch 30 Jahre später, unter der äußerlich so glänzenden Regierung des Sonnenkönigs, warfen die guten Pariser einfach Schmutzwasser und Urat aller Art auf die Straße. Der Fußgänger mußte sich in der Mitte halten, wenn er nicht diesen abscheulichen Begießungen ausgesetzt sein wollte. . . . In der Mitte der Gasse aber floß eine dunkle flinkende Schlammflut. Wehe den Weibern, die mit dieser widerlichen Masse in Berührung kamen.

Außerdem gab es nur offene Dachrinnen, die beim Regen die Bewohner gratis mit den merkwürdigsten Wasserfontänen versorgten und das himmlische Raß ringsumher auf die Straßen spien. Und wenn es tüchtig geregnet hatte, so war der Uebergang über die Straße einfach unmöglich. Es gibt ein reizendes Bild von Watteau, das uns zeigt, wie eine Art Dienstmänner die vor-

nehmen Damen in ihren zarten Schühchen über diese verwahrlösten Straßenübergänge auf dem Rücken hinübertragen.

Daß auch die Brunnen in diesen Städten in einem entsetzlichen Zustand waren, ist klar; es gab viele, in die sich die benachbarten Senkgruben entleerten. Es ist uns heutigen gänzlich unbegreiflich, daß die Menschen von damals solche Zustände ruhig ertrugen, ja sich sogar weherten, wenn die Behörden allmählich anfangen, durch Gezehe dem Uebel zu steuern, wie es die Pariser 1780 machten, als ihnen das Ausleeren der Nachtgeschirre aus den Fenstern verboten wurde.

Daß unter diesen Umständen jeder Fall einer Infektionskrankheit sich zu einer Epidemie auswachen mußte, ist klar. Es ist ein Wunder, daß die Seuchen, wie Pest, Cholera, Typhus, die europäischen Städte nicht bloß dezimierten, sondern nicht mit Stumpf und Stiel ausgerottet haben! Damals hatten die Bakterien gute Zeiten.

Es war natürlich überall so. In allen deutschen Städten durften die Bewohner Schweine halten, sie gingen auf der Gasse umher, und ihre Ställe waren sogar an der Vorderfront der Häuser. In Berlin z. B. wurde das Halten der Schweine in den Stadthäusern erst 1681 verboten, nachdem ein Jahrzehnt früher ein Erlass herausgekommen war, nach dem jeder Bauer, der nach Berlin fuhr, bei der Heimkehr einen Wagen voll Mist mit hinausnehmen mußte. . . .

Die gute alte Zeit, wie sie hin und wieder noch genannt wird — sie war gar nicht gut, auch in puncto Straßenhygiene nicht. —

JUNO
Die stets gleichbleibende
CIGARETTE 4⁸

Kleine Chronik

Flugzeug Numancia verschollen

Ms. Neuport, 24. Juni. Durch die Funkstation des Marinekorps wurde ein Telegramm des Frachtdampfers Buffalo Bridge auf Greenwich-Zeit auf 40 Grad 4 Minuten Nordbreite und 50 Grad 57 Minuten westlicher Länge etwa 8 Grad seitlich seines Kurzes in einer gewissen Höhe einen Lichtschein wahrgenommen hat, der anscheinend von einem Flugzeug herrührte.

Da der Führer des Transoceanflugzeugs Numancia, der bekannte Flieger Nello-Franco, wie jetzt aus Madrid gemeldet wird, vor seiner Abfahrt Freunden gegenüber geäußert hat, er werde unter Umständen die vorgesehene Landung auf den Azoren unterlassen und seinen Flug nach Neuport fortsetzen, hatte man zunächst Hoffnung, daß es sich bei dem gezeichneten Flugzeug um die „Numancia“ handelt. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Das Ausbleiben aller Nachrichten über das Schicksal des Flugzeugs gibt Anlaß zu Befürchtungen. Aus Ponta Delgada wird gemeldet, daß ein portugiesisches Kanonenboot die Gewässer der Azoren nach dem Flugzeug absucht.

Panik bei einer Flottenbesichtigung

Ms. London, 24. Juni. Zu einer Panik ungewöhnlichen Ausmaßes kam es nach Blättermeldungen gestern in Trafalgar-Water Manchester, als die dort eingelaufene 6. Zerstörerflottille dem Publikum zur Besichtigung freigegeben wurde.

Es hatten sich entgegen aller Voraussicht etwa 40 000 Menschen eingefunden, die die Schiffe festzuhalten im Sturm nahmen, wobei einer der Zerstörer durch die auf Deck strömenden Menschenmassen beinahe zum Kentern gebracht wurde. Einer der Kriegsschiffmatrosen wurde ins Wasser gestoßen, und es erwies sich als beinahe unmöglich, die zahlreichen Frauen, die in der zusammengedrängten Menschenmenge ohnmächtig wurden, zu bergen. Sie wurden schließlich über die Köpfe der Menge hinweg in Sicherheit gebracht.

In allen in der Nähe zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten mußten angesichts der zahlreichen Unfälle Rettungsjouettens improvisiert werden. In aller Eile war ein großes Polizeiaufgebot herangezogen worden, das sich jedoch der Menge gegenüber als ohnmächtig erwies.

Der Leichenfund in der Hiar aufgeklärt

Wegen des Verdachts der Ermordung der Frau Laiminger, deren gequälte Leiche in mehreren Paketen vor einigen Wochen in der Hiar gefunden wurde, wurde nach umfassenden polizeilichen Ermittlungen gestern der 56jährige verheiratete Brauereiangestellte Joseph Scheisach festgenommen.

Er stellte zunächst mit Graßbiederkeit in Abrede, irgendwie etwas an das Verbrechen der Frau Laiminger zu wissen, legte aber schließlich unter dem Druck der gegen ihn sprechenden Feststellungen ein Geständnis ab. Danach wurde er seit mehr als vier Jahren von Frau Laiminger in ängstlicher Weise erpresst. Am 12. Januar d. J. ließ sie verlangen, die Frau wieder in der Brauerei Geld von ihr und bekam auf seine Eröffnung, daß er ihr unter keinen Umständen mehr etwas geben könnte, einen Anfall und starb in einer Kammer.

Da er nicht wußte, wie er die Leiche fortbringen sollte, ohne in ein schlechtes Licht zu geraten, entschloß er sich, sie zu zerstückeln und in fünf oder sechs kleineren Paketen aus der Brauerei fortzubringen und in den Auermühlbach zu werfen. Scheisach ist bisher unbestraft und genügt allgemeines Verzeihen.

Das Wunderkind

Wolfgang G., 9 Jahre, der jüngste Kapellmeister der Welt steht auf der Photographie, die der Vorlesende herunzeigt. „Die Musik steht eben in ihm drin!“, meint der Vater voller Stolz. „Ich selbst habe mit 5 Jahren zum ersten Male dirigiert.“ Er ist angeklagt, sich gegen das Kinderstimmgesetz vergangen zu haben, indem er bejaugte Wolfgang seine Militärkapelle in den Zelten dirigieren ließ. Er will beweisen, daß Wolfgang ein richtiger Dirigent ist, denn kindliche Dirigierungen sind gestattet, während öffentliche Schaustellungen von Kindern bestraft werden.

Wolfgang wird als Junge bezeichnet. Ein schwächliches Kindchen in kindlichen Jahren. „Ich habe gesehen, wie Pappe dirigiert, und da wollte ich auch dirigieren“, sagt er und die Mutter beschwert: „Er hat nicht nur so getan, als ob er dirigierte. Wir haben uns wirklich nach ihm gerichtet.“ Ja, da ist nichts zu machen mit dem Kinderstimmgesetz, zumal da Wolfgang's Vater verheiratet, der Kleine sei immer pünktlich ins Bett gekommen und sei ein guter Schüler.

Verbrecherische Automobilisten

Cheppaar überfahren und getötet.

In der Nacht zum Sonnabend wurde der 34 Jahre alte Zeitungs- und Händler Erik Engelle und seine gleichaltrige Frau Helene, die in der Groß-Giesener Straße in Gatow wohnt, auf der Spandau-Gatower Chaussee von einem Automobil überfahren und getötet. Die Automobilisten, die nach dem Ergebnis der bisherigen Ermittlungen das Unglück verschuldet haben, waren, ohne sich um ihre Opfer zu kümmern, geflüchtet. Am Sonnabend nachmittag wurde der Wagen in einer Garage in der Vorbergstraße in Schöneberg gefunden und beschlagnahmt. Der Besitzer, der Kaufmann Wilhelm Niede aus der Merseburger Straße 5, stellte sich selbst der Polizei und wurde in Haft genommen.

Passanten, die nachts gegen 11.30 Uhr in der sogenannten S-Kurve, die auf beiden Seiten von dichtem Wald umgeben ist, die furchtbare verbluteten Leichen eines Mannes und einer Frau fanden, hatten zunächst die Nordkommission benachrichtigt, da der erste Ansehens auf ein Kapitalverbrechen schließen ließ. Die Feststellungen der Polizei, die während der Nacht im Scheinwerferlicht arbeitete, ergaben, daß Engelle und seine Frau von einem Kraftwagen überfahren worden waren, dessen Lenker die Flucht ergriffen hatte. Das Ehepaar hatte sein 9jähriges Töchterchen in Spandau besucht und war auf der Rückkehr das Opfer des rasenden Automobilisten geworden.

Der Zusammenstoß war so heftig gewesen, daß nicht nur mehrere Fenster Scheiben des Autos in Trümmer gegangen sein mußten, sondern auch der Griff der Agenten abgerissen worden war. Er lag blutbesudelt neben den Leichen und gab der Polizei einen wichtigen Anhaltspunkt.

Am 14. Uhr lief auf dem Polizeipräsidium eine Meldung ein, daß in der Nacht zum Sonnabend ein stark beschädigtes Auto in eine Garage in der Vorbergstraße eingefahren sei. Eine halbe Stunde später teilte auch schon das 173. Polizeirevier in Schöneberg mit, daß sich der Besitzer des Wagens, ein 33jähriger Kaufmann Wilhelm Niede aus der Merseburger Straße 15, selbst gestellt habe. Er wurde ins Polizeipräsidium gebracht und einem längeren Verhör unterzogen. Nach seiner Darstellung hatte er mit einem Freund und zwei Damen eine Fahrt nach Gatow gemacht. Gegen 23 Uhr wurde die Rückfahrt nach Berlin angetreten. In der Ungerstraße, der gefährlichen S-Kurve, sei er mit 50 Kilometer Geschwindigkeit gefahren und habe plötzlich einen Stoß verspürt. Er minderte darauf das Tempo auf 20 Kilometer herab, da er annahm, daß es sich um einen Steinwurf von Wegelagerern handle. Gegen Mitternacht sei er in Berlin angekommen und habe das Auto nach der Garage in der Vorbergstraße gebracht, sei dann nach Hause gegangen und habe sich schlafen gelegt.

Inzwischen war der beschlagnahmte Wagen, eine Zinnen-Pfeilerlimousine, von Sachverständigen untersucht worden. Ihre Feststellungen lassen die Erzählung des Automobilisten völlig unglaubwürdig erscheinen. Zwei Fenster Scheiben waren zertrümmert, das Innere des Wagens war mit zahllosen Glasplittern überfüllt. In der hinteren oder Ecke des hinteren Wagens noch Haare und Gehirnmasse gefunden. Dies ist ein Zeichen dafür, mit welcher Gewalt die Überfahrenen gegen den Wagen geschleudert wurden. Nur so erklärt es sich auch, daß der Scheitel der Frau gespalten war. Es haben sich an verschiedenen Stellen auch Spuren gezeigt, daß der Versuch gemacht worden ist, die Blutspuren abzuwischen.

Aber warum trägt Wolfgang eine Militäruniform? Wolfgang, 9 Jahre, geboren im Zeitalter des Faschismus, liegt hier vielleicht doch eine öffentliche Schanzenstellung vor? „Nein“, sagt Wolfgang's Vater. „Der Junge war nicht besonders auffallend angezogen. Er ging genau so gekleidet wie alle andern Kinder. Das Publikum will Uniformen sehen. Da ist nun einmal nichts zu machen.“ Und er wird freigesprochen.

Zwölf Personen ins Wasser gestürzt. Bei einem Wasserballspiel zwischen zwei Sportvereinen in der Wildpark-Badeanstalt an der Schwane in Spandau ereignete sich gestern ein Unfall, der jedoch noch glimpflich abließ. Eine Klappe, auf der zwölf Zuschauer saßen, brach plötzlich, und die zwölf Personen stürzten ins Wasser. Die Schwimmer eilten jedoch so schnell hinzu, daß sämtliche Personen, die zum Teil nicht schwimmen konnten, gerettet wurden.

Sie gefährliche Sprengkapsel. Ein 29 Jahre alter Musiker aus der Schleißchen Straße in Berlin verunfälle am Sonntag eine Sprengkapsel zu zerlegen, um deren Zeits in einem Photo-

Mit Bestimmtheit ist anzunehmen, daß die Getöteten laut ausgeföhren haben. In der Stille der Nacht kann Niemande auf diese unmöglich überhört haben. Am Sonnabend abend konnten auch die Begleiter des A. herangeholt und im Polizeipräsidium über ihre Wahrnehmungen befragt werden.

Autobus gegen Personenzug.

Bei Gnesen, in der ehemals deutschen Provinz Posen, ereignete sich gestern ein schweres Autounfall. Als zwei große Autobusse einer polnischen Gesellschaft bis auf den letzten Platz besetzt waren, sich auf der Fahrt nach Posen zur Ausstellung befanden, stieß einer der Autobusse bei der Fahrt über einen Eisenbahnabramm mit dem herandräufenden Personenzug zusammen.

Saß keine Schülerin kam unterlegt davon. 16 Mädchen wurden schwer verletzt. Vier sind bereits in ihren Krankenhäusern. Vierzehn Schülerinnen trugen leichtere Verletzungen davon. Die erste Hilfe erwiesenen den Verletzten die Insassen des zweiten Wagens. Der Führer des verunglückten Autobus erlitt den Tod auf der Stelle.

Gewissenloser Droschkenauffeur.

In der Belle-Alliance-Straße in Berlin wurde am Sonntag abend ein Straßenbahnfahrer von einem Droschkenauto überfahren und schwer verletzt.

Als das Auto in rasendem Tempo herankam und eine Frau, die gerade im Begriff stand, die Straßenbahn zu besteigen, zu überfahren drohte, sprang der Schaffner von seinem Wagen ab und riß die gefährdete Frau im letzten Augenblick zur Seite. Er rettete die Frau, geriet selbst aber unter das Auto.

Der Droschkenauffeur raffte, ohne sich um den schwerverletzten Schaffner zu kümmern, davon. Er konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Vom Hafenbollwerk ins Wasser.

In. Koppenhagen, 24. Juni. Im Hafen von Stubbeköbing stürzte ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen nach der Ausladung aus einem Dampfer vom Bollwerk ins Wasser. Einem Matrosen, der kurz entschlossen nachsprang, gelang es, durch Einschlagen einiger Scheiben des Kraftwagens, zwei Insassen das Leben zu retten. Der dritte Insasse ertrank.

Mit sechs Personen gegen einen Baum.

Auf der Chaussee Berlin-Münchberg fuhr der Wagen eines Berliner Tabakhändlers am Sonntag gegen einen Baum. Sämtliche sechs Passanten wurden zum Teil schwer verletzt.

Nach den polizeilichen Feststellungen hat die Steuerung verjagt.

Todesfahrt im Lastwagen.

In. London, 24. Juni. Nach einer Meldung aus Lahore wurden bei einem Zusammenstoß zwischen einem Eisenbahnzug und einem Lastwagen in der Nähe der Stadt vier Personen getötet und neun verletzt.

Der Lastwagen war bei einer Bahnüberfahrt in den Zug hineingefahren und durch den Anprall über eine Brücke in den Kanal geworfen worden.

stativ anzubringen. Plötzlich explodierte die Kapsel, wobei der Musiker schwere Verletzungen im Gesicht und an den Händen davontrug. Der Verunglückte wurde in lebensgefährlichem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Das verhängnisvolle Storchennest. In der Nähe des bulgarischen Dorfes Schrabena setzte sich in den heißen Mittagstunden eine auf dem Feld arbeitende Bäuerin in den Schatten einer alten Eiche, um dort zu essen und auszuruhen. Auf einem der Äste des Baumes, direkt über dem Kopfe der Bäuerin, war ein großes Storchennest. Vermutlich infolge der Schwere des Nestes brach unerwartet der ausgetrocknete dicke Ast ab und fiel der ruhenden Frau so unglücklich auf den Kopf, daß sie auf der Stelle tot war.

Zwiefelendiebstahl. In einem Zwiefelgeschäft im Haag wurden aus den Schaufenstern Zwiefeln im Werte von 50 000 Gulden gestohlen. Anscheinend haben die Diebstahler die Laden-tür mit einem Nachschlüssel geöffnet. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Monika Erler

Erzählung von Hermann Sendeibach.

(10. Fortsetzung.)

(Stetsfortsetzt.)

Monika bestarrte ein wenig, dann lief sie plötzlch: „Ja, ich bin glücklich — der Sohn der Frau!“

„Ja, sprach er leise, und dankte ihm überaus sein Gesicht. „Auch sie hat ja einmal bei uns gedient, freilich ehe ich jetzt da war.“

„Ja.“

Es sollte wohl kalt und trozig klingen, aber wieder kam's leise heraus und er konnte die Augen.

Monika schaute nicht darauf, sprach es vielmehr seiner Schamhaftigkeit und Bescheidenheit zu.

„Warum hast du das denn nicht gleich gesagt? Du hast eine brave, tüchtige Mutter — ich habe sie erst kennen gelernt, — beim Begräbnis.“

War sie doch herabwärts dachte Edward. War sie doch dabei! Man hätte eben den Hofe heute das Mädchen eines Wagens vernommen. Jetzt öffnete sich die Tür nach und ein junger, großer, blonder Mann trat auf die Schwelle. In der linken Hand er eine Peitsche, seine Rechte behielt den Zauber im Griff, denn er hatte es eilig. „Albert war es, Monikas Sohn.“

„Sohn?“

„Sohn?“

„Sohn?“

„Sohn?“

„Sohn?“

„Sohn?“

Edward sagte sich nicht mehr hin. Er wollte jetzt gehen, sagte er, daß er zum Putzen zu Hause sei.

Das sei recht und sprach. Sie wollte ihn nicht länger aufhalten. Am Ausgangstag schied sie gegen Mittag den Wagen, um ihn und seine Sachen zu holen.

Monika begleitete Edward noch bis zu der Treppe. Dort trat sie ihm noch Grüße auf an seine Mutter. Sie habe sich nämlich nach dem Begräbnis lange nach ihr umgesehen, aber sie habe sie nicht mehr gesehen. Edward nickte in ihrem Namen der Mutter vielmals und herzlich danken. Sie habe sich sehr darüber gefreut.

Erst als sie die Augen.

„Komm doch ein wenig.“

„Komm doch ein wenig.“

„Komm doch ein wenig.“

„Komm doch ein wenig.“

„Komm doch ein wenig.“

„Komm doch ein wenig.“

„Komm doch ein wenig.“

„Komm doch ein wenig.“

„Komm doch ein wenig.“

„Komm doch ein wenig.“

„Komm doch ein wenig.“

„Komm doch ein wenig.“

tragen, schöne Worte hat sie geredet. — Doch wenn sie wüßte! Ob sie auch dann noch so freundlich wäre? Ob sie ihn doch genommen hätte?

Und er dachte an Albert, den jungen Herrn. Wie er vor ihm stand, ihn ansah, mit der Peitsche zu dem Stand es ihm nicht im Gesicht geschrieben, wie er sich schon als Herr fühlte!

Aber ich lasse mir nichts gefallen! Meine Schuldbüchlein tu ich, da soll er mir nichts zu sagen haben. — Doch soll er mir sonst nicht zu nahe treten, das rate ich ihm! —

Nach dem Abendessen ging er zur Mutter, berichtete kurz, was geschehen war.

Sie hatte noch immer heimlich gehofft, daß die Stelle vielleicht schon vergeben sei, oder daß man ihn abweisen würde. Noch einmal hat und beschwor sie ihn, doch ja zu schweigen.

Er klang kurz auf: Er würde sich hüten, etwas zu sagen. Edward blieb heute nicht lange bei ihr. Doch ehe er ging, sah er sie plötzlich bedeutungslos an und sagte nur kurz: „Du bist ja doch hinübergegangen!“

Sie verstand nicht gleich, dann aber sentte sie plötzlich den Blick und stand wie eine Ertrunkene vor Edward.

Er nahm das Bildchen aus seiner Tasche. „Das soll ich dir geben.“

Nach reichte er's hin, lehnte sich um und ging aus dem Zimmer.

Und Afrika blieb wie betäubt zurück, sie hielt mit zitternden Händen das Bildchen und starrte darauf wie ein Gerichteter auf sein Urteil.

Jeden erzählt er Hanna das Neue, von dem sie noch nichts wußte und ahnte. Er hatte einen Ausbruch erwartet, sie aber hörte ihm ruhig zu, schweigend auch noch eine kleine Weile, als er schon geendet hatte.

„Ich glaube, es ist so das Beste für uns. — Nur hätte ich du vorher zu mir kommen und alles mit mir besprechen sollen.“

Er sagte, er habe nicht Zeit gefunden. Er habe sich beeilen wollen, damit ihm keiner zuvorkommen konnte.

Daran habe er recht getan, entgegnete sie. Nun fühlte er sich ein wenig enttäuscht, beinahe getränkt, daß Hanna bei allem so ruhig war.

„Und gar nicht in ein andres Dorf muß, das macht dir anscheinend nichts aus! Das kümmerst dich gar nicht!“ sagte er trocken.

Sie ergriff seine Hände. „Freilich tut es mir leid. Aber Klarenbach ist ja nicht fern, und die Trennung bringt uns doch näher für immer. Du verdienst dort mehr, kannst mehr erhasen, und wir können uns früher heiraten. Drum freue ich mich, wie leid mir's auch tut.“

Jetzt erst erhebt sich vom Gedanken der Trennung, hing sie sich plötzlich stürmisch an ihn. „Edward, du vermagst mich doch nicht! Jede Woche kommtst du herüber, du machst mir's doch sprechen!“

Er versprach es ihr, versprach es immer und immer wieder, und tröstete sie und sich selber damit.

(Fortsetzung folgt.)

Sport Spiel

Bundesmeisterschaft im Bogenschießen

Ein Ereignis für Stuttgart auf dem Gebiet der Arbeiter-Sportbewegung war der Kampf um die deutsche Bundesmeisterschaft des Arbeiter-Athletenbundes im Bogen. Zwei harte und technisch gut geschulte Gegner rangen am Sonntagabend in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Saale des „Fürstenhofs“ in Stuttgart um die höchste Anerkennung im Sport, den Meisterschaftstitel.

Es standen sich im Kampfe gegenüber die bisherigen Inhaber des Meisterschaftstitels, die Vorgangsmannschaft des Vereins Sparta Hannover, und die aus den Vorkämpfen siegreich hervorgegangene Bogabteilung des Ring- und Schützklubs Adler.

Der Einladung der Vereinsleitung Folge leistend, waren als Vertreter der Stadt Bürgermeister Genosse Kästen und Mitglieder des Magistrats erschienen. Nach kurzer Begrüßung durch den Vorsitzenden richtete Bürgermeister Genosse Kästen die Begrüßung an die Kämpfer und Zuschauer. Der Bundesportwart Mühlheim leitete als Ringrichter in einwandfreier Weise die Kämpfe.

Im Fliegergewicht standen sich gegenüber Schubert (Hannover) und Stange (Stuttgart). Hannover mußte in der dritten Runde wegen Tiefschlags eine Verwarnung einstecken. Das Resultat war für Stange 7:5 Punkte. Einen Gesellschaftskampf außerhalb der Städtegemeinschaft führten die beiden Kämpfer im Bantamgewicht Klaus (Hannover) und Weisigke (Stuttgart). Schon in der ersten Runde mußte sich Weisigke nach einigen gut gelandeten Schlägen des Genossen Klaus als besiegt ergeben. Hart war der Kampf, den im Federgewicht Musal (Hannover) und Kuste (Stuttgart) austrugen. Wegen Hinterkopfschlags wurde Musal eine Verwarnung erteilt. Nach mehrmaligem Niedergang Musals in der dritten Runde galt Kuste als im Kampf überlegen.

Mit 6½:5 nach Punktverwertung endete der Kampf im Leichtgewicht für Köhler (Hannover) gegen Leiser (Stuttgart). Unentschieden war der Ausgang im Weltergewichtskampf zwischen den beiden Partnern Brunette (Hannover) und Engelmann (Stuttgart). An Größe überlegen war Seefisch (Hannover) gegenüber seinem Gegner im Mittelgewichtskampf Streich (Stuttgart). Eine Folge davon war, daß Streich seine Schläge schlecht anbringen konnte und der Kampf mit 7½:5 für Seefisch endete.

Einen spannenden und flotten Kampf führten die beiden Halbschwergewichtler, der schnelle und flinke Trellmann (Hannover) und der um 9 Pfund schwerere (150 Pfund) Beherle (Stuttgart). Schon in der ersten Runde gingen die Gegner hart aneinander. Der von den Zuschauern scharf beobachtete Kampf rief bei einigen Tiefschlägen des Trellmann Unwillen hervor und führte auch zur Verwarnung durch den Kampfrichter. Bei dieser Gelegenheit zeigten sich sehr unehrerliche Zwischenrufe des Publikums. Diese müssen in Zukunft weggelassen. Um eine sichere Entscheidung zu treffen, ist allein der Schiedsrichter maßgebend.

Als letzte betrat den Ring die Weger im Schwergewicht Schlecht (Hannover) und Kusanowicz (Stuttgart), die einen technisch guten und sicheren Kampf führten. Ihr Resultat war ein Unentschieden.

Mit Spannung erwartete man die Bekanntgabe des Resultats des Kampfabends. Es bestand Punktgleichheit. Nach dem Vorgesagten des Arbeiter-Athletenbundes gibt es in Meisterschaftskämpfen aber keine Gleichheit. Dadurch, daß Stuttgart in kürzerer Zeit seinen Gegner Sparta Hannover erledigte, erhielt es den Sieg und damit den Meisterschaftstitel. Noch einmal betrat den beide Mannschaften zur Freundschaftsbezeugung den Ring und brachten ihre Grüße auf die freie Sportbewegung aus.

Ferienreisen mit den Naturfreunden!

Unter diesem Titel hat die deutsche Reichsleitung des Touristenvereins Die Naturfreunde eine gut illustrierte Broschüre herausgebracht, die interessante Einblicke in die rührige Vereins-tätigkeit der großen Wanderorganisationen des schaffenden Volkes gibt. Angeregt durch den großen Erfolg, der mit der Durchführung von vier Sonderzügen in die Schweiz im vergangenen Jahre erzielungen werden konnte, sollen diese Ferienreisen und wandlungen eine bleibende Einrichtung werden, nur, daß die Berechtigung zur Teilnahme auch auf Nichtmitglieder ausgedehnt wurde.

So sind geplant: 1. eine Reise nach Wien vom 6. bis 17. Juli mit anschließenden Wanderungen und Bergtouren ins Salzammergut und die Hohen Tauern; 2. eine Fahrt nach Hamburg und Helgoland mit Besuch von Stellingen und Wanderungen durch die Lüneburger Heide vom 3. bis 11. August; 3. eine 14-tägige Schweizerreise vom 17. bis 31. August, sowie 4. eine 14-tägige Schweizerreise vom 24. bis 31. August, die beide die schönsten Punkte der Schweiz berühren und an vielen Hochtouren und Bergwanderungen teilnehmen lassen.

Wenn man die Broschüre durchsieht, gewinnt man den Eindruck, daß die Bearbeitung der einzelnen Touren sehr sorgfältig mit größter Sachkenntnis erfolgt ist. Dem Zalwanderer, dem Kletterer, dem Alpinisten, allen ist Rechnung getragen. Gleichzeitig werden die notwendigen Ausrüstungsgegenstände aufgeführt, ein Begleiten, das eventuell Unfällen im Gebirge, die meist auf mangelhafte Ausrüstung zurückzuführen sind, im voraus die

Spitze abbricht. Die Touren werden alle von ortskundigen und bewährten Führern aus der Naturfreundebewegung geführt.

Aus dem fast überreichen Wanderplan sollen nur kurz einige Zielpunkte herausgegriffen werden, die von Klang und Namen sind, wie: Semmering, Gesäuse, Bad Ischl, Salzburg, Hochkönig, Dachstein, Sonnblick, Eisriesenhöhe, Hallstätter See, Großvenediger, Schlamminger Tauern, alle in Österreich. In der Schweiz werden besucht: Zürich mit Dampferfahrt auf dem Züricher See, Luzern, Vierwaldstätter See, Aargau, Gotthardbahn, Andermatt, Gotthardpaß, Furka, Rhodengletscher, Grindelwald, Zermatt, Gornergrat, Matterhorn, Interlaken, Jungfrau, Davos, Big Key, Pontresina, Big Käsi u. a. m. Die Hamburgreise bringt neben der Dampferfahrt nach Helgoland, Wanderungen durch das Natursehgebiet der Heide, nach Nord-schleswig, an die Ostsee usw.

Ganz besonders vermerkt muß werden, daß sämtliche Reisen überraschend billig sind. In den Preisen ist nur ein ganz minimaler Satz für Unkosten eingerechnet, denn dem Verein ist es bei der Veranstaltung dieser Reisen nicht um den Verdienst zu tun, sondern es soll, den Zielen der Naturfreunde entsprechend, der Arbeitnehmerschaft Gelegenheiten geboten werden, auch eine große Ferienreise mit verhältnismäßig geringen Kosten zu unternehmen.

Selbstverständlich werden bei allen Fahrten nach Möglichkeit die eigenen Ferienheime und Schutzhütten der Naturfreunde besucht, die ja besonders für billigen Ferienaufenthalt der arbeitenden Bevölkerung gebaut wurden.

Die Broschüre kann gegen Einsendung von 40 Pf. in Briefmarken von der Reichsleitung des Vereins, Nürnberg, Sünders-bühlstraße 5, bezogen werden.



Waffenübungen mit Medizinbällen

Das Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes vom 18. bis 21. Juli in Nürnberg bietet die Gelegenheit, die Vielseitigkeit im Arbeitersport und die verschiedenen Methoden der körperlichen Erziehung zu betrachten. An die Waffenübungen der Männer und Frauen aller Turn-, Spiel- und Sportarten und die Sonderübungen der Mitglieder verschiedener Kreisorganisationen des Bundes werden sich Waffenübungen mit Medizinbällen anschließen. Die Medizinbälle sind zum unentbehrlichen Sportgerät in den Arbeiter-Turn- und Sportvereinen geworden. So wie Medizinbälle den Vereinsbetrieb beleben und Freude erwecken, so sollen sie auch in Nürnberg in großer Anzahl diesem Zwecke dienen. Die Vereine sind aufgefordert worden, ihre Medizinbälle mitzubringen und für jeden Ball zwei Lebende (gleich welches Geschlechts) zu stellen. Das freudige Treiben wird am Festabend nachmittags im Stadion vor sich gehen. Die interessanten Bilder der in der Luft umherfliegenden großen Bälle werden noch verschönt durch die Buntheit der Sporttrachten der Ausübenden und dadurch, daß sich Turner und Turnerinnen, Sportler und Sportlerinnen gemeinsam betätigen.

Fußball-Dreikampf beim Bundesfest

Die Fußballspieler des Arbeiter-Turn- und Sportbundes sehen ihre Aufgabe beim Bundesfest in Nürnberg nicht nur darin, durch gute Spiele auf den verschiedenen Spielplätzen in der Stadt und dem Stadion für ihren Sport zu werben, sondern auch darin, zu zeigen, wie eine Reihe von Voraussetzungen erfüllt sein muß, um aus Spielen Werbebeispiele werden zu lassen. In einem Fußball-Dreikampf wird man weitestgehend, einen Teil der vielen Voraussetzungen für gute Spiele zu erfüllen. Der Dreikampf steht vor, einen 100-Meter-Lauf in Fußballschuhen auf der Grasbahn ohne Tieftart; einen Walleinwurf, wie er beim Spiel üblich ist. Die Entfernung des geworfenen Balles wird gemessen. Die dritte Wettkampfform ist Fallreiten mit Vorstoß. In einer Entfernung von 12,50 Meter vor dem Fußballtor ist über die ganze Spielfeldbreite ein Freitrennen von 4 Meter gekennzeichnet. Aus diesem Raume muß der Wettkämpfer, nachdem er von dem 30 Meter zurückliegenden Start mit dem Ball abgelaufen ist, den Vorstoß erfolgen lassen. Gewertet wird die Zeit vom Abgang vom Start bis zum Ueberfahren der Torlinie durch den Ball.

Nürnbergfahrer!

Alle Nürnbergfahrer von Magdeburg treffen sich am 8. Juli, 20 Uhr, bei Lichteisfeld, Knochenhauerufer.

Die Probe der Kreis-Handballmannschaft

Zum Abschluß der Kämpfe in Rötten spielte die Kreis-mannschaft das letzte Probeispiel gegen die Mannschaft des 3. Bezirks. Das regnerische Wetter und der glatte, glitschige Grasboden ließen eine gerechte Beurteilung der Spieler nicht zu. Die Kreis-mannschaft war in jeder Beziehung überlegen. Besonders zeichnete sich der Sturm durch genaues Schießen aus. Möge der Mannschaft in Nürnberg besser Erfolg beschieden sein.

Handball vom Sonntag

Die Wiederiger wollten einmal probieren, inwiefern sich die beste 1. Klasse von der 2. Klasse unterscheidet. Nicht allein das Torresultat von 15:4 hat den gewaltigen Unterschied gezeigt, sondern der gesamte Spielablauf der Fernerleber war eine Klasse besser. Schließlich hat aber Niederitz von dem Spiele viel gelernt. Das einzige Spiel der 2. Klasse lieferten sich Bar-Kochba und Borussia. Bar-Kochba verlor 4:0. Borussia war zweifellos die bessere Mannschaft in dem Spiele. Im Spiele der Sportlerinnen Borussia gegen B. d. U. siegte erstere mit 8:0. Auch eine seltene Erscheinung, daß bei Sportlerinnen-Spielen Tore fallen.

Spannende Kämpfe der Fußballspieler

Das mit besonderem Interesse erwartete Spiel Fortuna Barleben gegen B. W. K. endete mit einem überzeugenden Siege der Bürger. Obwohl der Klub schon ein schweres Spiel vom Sonntagabend hinter sich hatte, lief er zur Hochform auf. Das wichtige Punkttreffen gewann er 9:2, und nahmen somit die Spitze der Tabelle an sich. Auch das Sonntagsspiel gegen Weisthof Schönebeck brachte gute Leistungen. Es wurde gleichfalls vom Ballspielklub 5:2 gewonnen.

Von den weiteren Spielen seien folgende Resultate genannt: B. f. B. gegen Bennedenbeck 5:2. Ersterer lag feiz in Führung. Im Spiele Sportfreunde gegen Dittersleben haben die Sportfreunde nicht besonders gefallen. Sie mußten sich ein 3:0-Resultat gefallen lassen. Wie vorausgesagt, endete das Spiel. Eintracht Süd gegen Weisthof 5:2 für die Schönebecker.

Der drittklassige Verein Stern Elbe u. hat bemiesen, daß er einen achtbaren Gegner abgeben kann. Eintracht Wol-mirfeld konnte nur knapp 5:6 das Spiel für sich entscheiden. Wacker Helgeland war bei Eintracht Calbe zu Gast und gewann 3:2. Die Mannschaften der Turner aus Burg und der Sportklub Borussia mußten sich die Punkte teilen. Sie spielten 2:2.

Arbeiter-Sportkartell Stendal

Eine öffentliche Kundgebung, von der sich jeder viel verspricht, soll am Sonntag den 29. Juni auf dem Marktplatz sein. Wegen des Platzbaues der Freien Turnerschaft wird der „Masttag“ nicht gefeiert. In Erwägung zog man noch die Gründung eines Jugendkartells. Die Gründung von Radfahrerabteilungen im Reichsbanner wird nach einer besonderen Ausdrucksbedürfnis. Mehr Reichsbanner und mehr Werbung für die Organisationen im Sportkartell ist angebracht. Die Geschäftigkeiten gegen das Reichsbanner führen nur zur Zersplitterung. Im Haushaltset der Stadt sind für Vereine Beihilfen eingetieft in Höhe von 2000 Mark.

In der Techniker-Zusammenkunft wurde das Programm für den 29. Juni besprochen. Die Kundgebung findet 20 Uhr auf dem Marktplatz statt. Die einzelnen Vereine treten an: Die Freie Turnerschaft an der Turnhalle Schützenstraße, marschiert die Wendtstraße, Breite Straße und Kornmarkt durch zum Marktplatz. Die Athleten — 1894 — treten am Odeum an, marschieren durch die Weberstraße, Brüderstraße zum Marktplatz. Die Freie Sängerschaft tritt bei Klinke an und marschiert die Schwabwachen-, Hospitalstraße und Hallstraße entlang zum Marktplatz. Die andern Organisationen schließen sich diesen Organisationen an. Der Abmarsch muß so frühzeitig sein, daß alle Vereine 20 Uhr pünktlich in Sternform auf dem Marktplatz aufmarschieren. Hier bringen dann die Freie Turnerschaft, Athleten 1894 und die Freie Sängerschaft ihre Darbietungen.

Das Programm sieht vor: Konzertstück, Ansprache durch den Sportkartell-Vorsitzenden, Lied von der Freien Sängerschaft, Freiübungen der Schüler und Schülerinnen der Freien Turnerschaft, Massen-Freiübungen der Turner und Turnerinnen, Spezialübungen der Athleten, Gemeinschaftsturnen der Turner und Turnerinnen am Pferd und Barren, Jagd-Jongleure der Athleten, Pferdchen-spiel der Turner und Turnerinnen, Kasten-sprünge der Turner und Reulenschwingen der Turnerinnen, Pyramide der Athleten, Volkstänze der Freien Turnerschafts-Jugend, gemeinsame Schlußpyramide der Freien Turnerschaft und der Athleten mit bengalischer Beleuchtung, Schlußlied der Freien Sängerschaft.

Arbeiter-Radsportmeisterschaften im Rundfunk

Die Funkstunde hat sich bereit erklärt, am 6. und 7. Juli im Rahmen der Berichterstattung über den Sport auch über den Verlauf der deutschen Radsportmeisterschaften des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes Solidarität zu berichten. Die Übertragung findet auf Welle 418 statt. Darüber hinaus schweben Verhandlungen mit dem Ziel, eine Übertragung der Kämpfe selbst zu ermöglichen.

Reichsbanner-Sport

Schutzsportwettkämpfe der Abt. Lemsdorf-Reform

Die Wettkämpfe waren so ausgeschrieben, daß jeder einzelne Kamerad einen Sechskampf durchzuführen hatte. Sie wurden auf dem Sportplatz am Frankfurterheim ausgetragen. Während der Kämpfe herrschte eine vorbildliche Disziplin.

Die Kameraden der Abteilung Lemsdorf waren vollzählig angetreten, und was noch besonders hervorzuheben ist, nicht ein einziger fehlte, als zur genau festgesetzten Zeit der Startschuß erfolgte.

Resultate:

100-Meter-Lauf: 12 Sek. 400-Meter-Lauf: 56,4 Sek. Hochsprung: 1,50 Meter. Weisprung: 5,30 Meter. Angelstoßen: 11 Meter. Keulenweitwurf: 55½ Meter.

Die Wettkämpfe sollten eine kleine Probe sein für den am 23. Juni in Burg stattfindenden Städtebannervettkampf und für den am 15. September in Magdeburg stattfindenden Gaubannervettkampf. Am 23. Juni wird es sich entscheiden, ob die Abteilung Lemsdorf wieder, zum drittenmal, Sieger beim Städtebannervettkampf wird und dann endgültig in den Besitz des Schutzsportbanners gelangt.

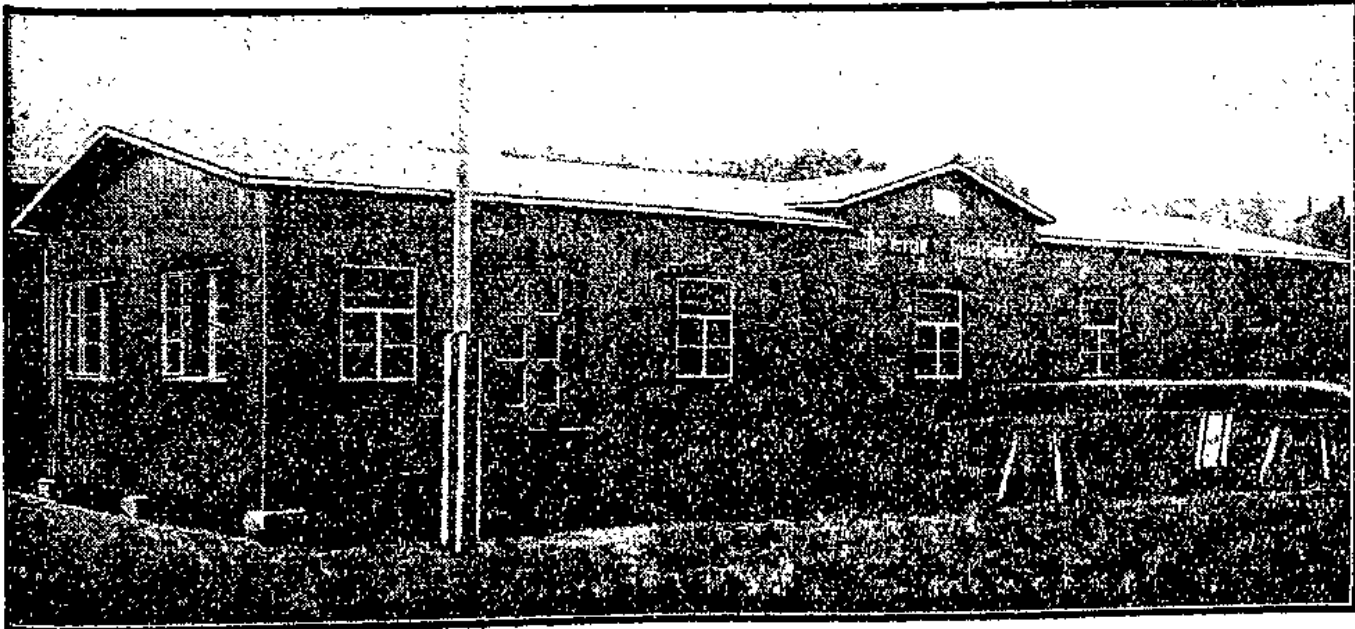
Mitteilungen der Sportvereine

Arbeiter-Radfahrer. Hauptvorstandssitzung am Mittwoch den 26. Juni, 20 Uhr, in der „Birgshalle“, Lichteisfeldstraße. —
Fichte Hahnau. Am Donnerstag nach dem Neben Versammlung aller Handballspieler im Vereinslokal, —
Fichte Alte Neustadt. Die Sportlerinnen müssen das Fahrgeld für Stuttgart (1,50 Mk.) bis spätestens Mittwoch abend beim Genossen Tring abgeliefert haben. —

Bootsbauweiche Ruderverein Freiheit Magdeburg

In Anwesenheit zahlreicher Gäste sowie der Vertreter des Magistrats der Stadt Magdeburg und des preussischen Wasserbauamtes feierte der Ruderverein Freiheit am Sonntag vormittag

Magdeburg einzig dastehend, zu schaffen. Er sprach den Wunsch aus, daß die Genossen das Haus durch festen Zusammenschluß und zielbewußte Arbeit im Sinne ihrer Organisation erhalten



Stein auf Stein wird gebaut

Das Bootshaus des Rudervereins Freiheit Magdeburg an der Sülzebrücke.

Freiheit ist der erste Ruderverein im 2. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

und befestigen. Turnrat Lenz, als Vertreter des Magistrats, sprach seine Anerkennung für das Geschaffene mit dem Wunsch aus, daß der gute Kern, der damit gelegt ist, zum Wohle des Vereins erblühe.

Anschließend vollzog sich die Taufe des neuen Ruderbootes sowie seine Ehrenfahrt.

seine Bootshauseinweihung und die Taufe eines neuen Giganters. Der Vorsitzende des Arbeiter-Sportkartells Magdeburg hielt die Weisrede. Er brachte in seinen Worten zum Ausdruck, daß durch großen Opfermut und zähe Ausdauer einer kleinen Anzahl von Sportgenossen es gelungen ist, sich ein eignes Heim für ihren Rudersport, der in der Arbeiter-Sportbewegung in

Vorbereitungen für ein Grenzlandprogramm stehen wir in enger Fühlung mit den leitenden Persönlichkeiten der beteiligten Länder.

Wir verfolgen mit Sorge die Notlage der einzelnen Städte, aber wir müssen zu einem systematischen Programm auf mehrere Jahre kommen, wenn wir die Hilfsmittel nicht zwecklos verzetteln wollen. Wir können ein solches Programm nur aufstellen in lebendiger Zusammenarbeit mit den übrigen Stellen des Reiches und der Länder.

Nachdem das Reichskabinett seine Zustimmung zur Aufstellung eines solchen Programms gegeben hat, wird nunmehr in Verbindung mit den Reichs- und Länderressorts das Programm in Angriff genommen werden. Wir müssen uns aber darüber klar sein, daß nicht jeder einzelne Wunsch herausgegriffen werden kann, sondern das Ganze im großen Zusammenhang betrachtet werden muß.

Abg. Frau Schiffgens (Soz.)

spricht den Wunsch aus, daß das vom Minister der besetzten Gebiete angekündigte Weistprogramm in nicht allzulanger Frist Wirksamkeit werden wird. Wir stellen mit Genugtuung fest, daß unser seit langem geäußertes Verlangen entsprechend systematisch und organisatorisch vorgegangen werden soll. Auch meine Parteifreunde denken nicht daran, an dem System der Saargängerunterstützung rütteln zu lassen. Solange in den Grenzgebieten die wirtschaftlichen Verhältnisse noch so wie jetzt sind, muß die Unterstützung in der bisherigen Höhe weitergezahlt werden. Wenn die Summe im Etat dafür nicht ausreicht, dann muß in einem Nachtragsetat eine weitere Summe eingesetzt werden. Der Abg. Schredl (Komm.) hat den Fonds von 400 Millionen Mark zur Verwendung für besondere Zwecke als „Spitzelfonds“ bezeichnet. Es wäre von Interesse, zu erfahren, welche Mittel für solche „Spitzelfonds“ in Aussicht ausgegeben werden.

Besondere Not herrscht im Aachener Gebiet. Es ist nicht das erste Mal, daß ich gezwungen bin, diese Dinge hier vorzutragen. Durch die neue Grenzziehung, aber auch durch die verkehrsrechtlichen Verhältnisse ist diese außerordentliche Notlage des Aachener Wirtschaftsgebietes entstanden. Die bei den Verhandlungen mit der Reichsbahn erzielte Tarifverbesserung ist erst ein Tropfen auf einen heißen Stein, wir erwarten, daß darüber hinaus noch wesentliche Tarifverbesserungen eintreten. Der Minister hat selbst erklärt, daß das, was für das Aachener Gebiet bisher geschehen ist, nur ein Anfang war. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Notlage des Bezirks immer weiter fortschreitet, immer mehr Betriebe kommen zum Erliegen. Für die Bevölkerung des besetzten Gebietes sprechen wir die Erwartung aus, daß tatsächlich die Mäandrierung in absehbarer Zeit zur Wirklichkeit wird, nicht nur, weil die Souveränität darunter leidet, sondern weil wir auch der Auffassung sind, daß die Befestigung eines Teiles von Deutschland eine Gefahr für das Verhältnis zu andern Völkern wird. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Der deutsch-englische Auslieferungsvertrag für gewisse Mandatsgebiete wird dem Auswärtigen Ausschuss überwiesen, der Gesandtschaft über einen Notenwechsel zum deutsch-französischen Handelsabkommen wird in allen drei Lesungen ohne Aussprache verabschiedet. — Gegen 4 Uhr vertagt sich das Haus auf Montag vormittag 10 Uhr: Fortsetzung der heutigen Aussprache. —

Die Arbeitslosenversicherung

Im Verlauf der am Sonnabend zwischen dem Reichsarbeitsminister und den Regierungsparteien geführten Verhandlungen über die Reform der Arbeitslosenversicherung wurde vereinbart, daß die einzelnen Parteien dem Ministerium ihre Vorschläge unterbreiten und die Regierung bis zum 15. August eine Vorlage ausarbeitet.

Diese Vorlage soll vom Sozialpolitischen Ausschuss so erledigt werden, daß sie von dem Plenum des Reichstags noch in August verabschiedet werden kann.

Wie sie hehen!

Wie gegen die Arbeitslosenversicherung gehebt wird, zeigt folgender Fall: Unter der Ueberschrift „Der zahlungsfräftige Arbeitslose“ wurde vor einigen Tagen eine Nachricht verbreitet, wonach in einem Dorfe bei Kolberg ein arbeitsloser Tischler für 1650 Mark ein Auto ersteigert habe.

Die Nachforschungen hatten, wie amtlich mitgeteilt wird, folgendes Ergebnis: Das Auto gehörte dem selbständigen Reinhard Tischner, dem es zwangsweise versteigert wurde. Tischner schickte zur Versteigerung als Strohmann seinen Bruder Martin, eben jenen arbeitslosen Tischler, und dieser bekam den Zuschlag. Der Wagen wird jetzt nach wie vor von Reinhard Tischner benutzt, während Martin nach zweimonatigem Bezug der Arbeitslosenunterstützung bereits seit dem 6. April wieder in Arbeit ist. —

Getreidemonopol endgültig gescheitert?

Der Sachverständigenausschuss zur Regelung in der Getreidewirtschaft ist am Sonnabend nachmittag abermals zusammengetreten, ohne daß die Verhandlungen weitergekommen sind. Eine Verständigung über die Differenzpunkte, Preisfragen usw. konnte nicht erzielt werden. Auch wurden von den Zentrumsvertretern Bedenken dahin geäußert, daß die für die Errichtung eines Monopols zur Verfügung stehende Zeit angesichts der zu erwartenden Auswirkungen der in Frage kommenden Maßnahmen viel zu kurz sei. Es wurde beschlossen, der Regierung einen Bericht über den Verlauf der Verhandlungen zu erstatten. Dieser Bericht wird die Auffassung der Mehrheit und der Minderheit bzw. der Monopolgegner und der Monopolfreunde wiedergeben.

Damit hat der Sachverständigenausschuss seine Arbeit jedoch noch nicht erledigt. Wenn auch keine Einigung über das Monopol zustande gekommen ist, wird er sich doch in den nächsten Tagen mit andern Fragen der Getreidewirtschaft beschäftigen. So ist für Montag eine Sitzung anberaumt, in der man einen zentralen Antrag erörtern wird, der den Weimahlungszwang fordert. Danach sollen die deutschen Mühlen verpflichtet werden, neben ausländischem Weizen eine noch zu bestimmende Menge inländischen Weizens zu vermahlen. Zu der Tagung sind zahlreiche Mühlenfachverständige geladen.

Im Reichsernährungsministerium fand am Sonntag nachmittag 5 Uhr eine Konferenz der Führer der Regierungsparteien und landwirtschaftlicher Sachverständiger statt, in der, wie „Der Montag“ meldet, über alle Fallfragen verhandelt werden sollte. Das Ergebnis der Besprechung soll, dem genannten Blatte zufolge, die Grundlage für eine Beratung des Kabinetts am Montag

vormittag bilden. Die Besprechung dauerte bis 8 Uhr abends.

Wie die „Montagspost“ erfahren haben will, soll man den Plan des Getreidemonopols endgültig fallen gelassen haben. —

Dem Märtyrer Walter Rathenau

Am Sonntag, dem siebenten Todestag Walter Rathenaus, wurde an der Mordstelle im Grunewald in der Nähe der Königsallee, eine schlichte Gedenktafel „Dem Märtyrer Walter Rathenau“ eingeweiht. Die Reichsregierung war bei der Feierlichkeit durch die Minister Groener und Dr. Wirth vertreten.

Im Anschluß an die Enthüllung der Gedenktafel defilierte das Reichsbanner mit umflorten Fahnen an der Mordstelle vorbei. —

Die Bergarbeiter lehnen ab

Die Bergarbeiterverbände haben in den Nebierkonferenzen zu dem am 18. Juni gefällten Schiedsspruch über Manteltarif und Arbeitszeit im Ruhrbergbau Stellung genommen und übereinstimmend die Ablehnung des Schiedsspruchs beschlossen.

Die Entschliebung, die der Gewerkschaftsbund christlicher Bergarbeiter in seiner außerordentlichen Generalversammlung heute vormittag in Essen annahm, sagte die Gründe der ablehnenden Stellungnahme dahin zusammen, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit durch den Schiedsspruch nicht eingetreten sei, daß eine Verbesserung der tariflichen Bestimmungen über den Mindestlohn nicht erfolgt sei und daß auch die Tagesarbeiter keine Schichtverkürzung erhalten hätten. Die Vertreter des Gewerkschaftsbundes werden in der Entschliebung erachtet, bei den Nachverhandlungen in Berlin insbesondere für eine Erhöhung der Löhne der Gedingearbeiter und für eine wesentliche Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten. Vom Reichsarbeitsminister wird erwartet, daß er seinen ganzen Einfluß ausübe, um eine den Forderungen der Bergarbeiter entsprechende Lösung zu finden und daß er im Fall eines Scheiterns der Nachverhandlungen den Schiedsspruch nicht für verbindlich erklärt.

In ähnlichem Sinne hat auch der alte Bergarbeiterverband, der die Freigewerkschaftlichen umfaßt, in seiner in Bochum abgehaltenen Nebierkonferenz seine Ablehnung des Schiedsspruchs begründet, ebenso die Christlich-Deutschen Gewerkschaften.

Der Zechenverband wird seine Entscheidung erst am Montag bekanntgeben, doch ist damit zu rechnen, daß er sich für die Annahme ausspricht und die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruchs beantragen wird. —

Sechsenverband nimmt Ruhrschiedsspruch an

Zu Essen, 24. Juni. Der Sechsenverband hat — trotz schwerer Bedenken, wie es in seiner Erklärung heißt — den Schiedsspruch über Manteltarif und Arbeitszeit im Ruhrbergbau angenommen. —

Fest der Arbeit in Kassel

Nicht der Trägheit, nicht dem Uebermut galt dieses von Partei, Gewerkschaften und Arbeiter-Kulturorganisationen in Kassel veranstaltete Fest der Arbeit: es stellte ein schöpferische Pause dar, einen Tag der Besinnung, der die Arbeit nicht verleugnete, sondern zum Gegenstand des Festes machte.

Unser Leben gilt der Arbeit, der bewußten Leistung, die den intelligenten Menschen von allen andern Geschöpfen unterscheidet. Deshalb will der der Arbeit am festesten verbundene Mensch, der Arbeiter, nicht seinem Werk entfremden, er will es zur Freude steigern, zur Lust am Leben und Wirken. Obwohl die Zeit noch nicht gekommen ist, in der der Werkmann eitel Lust an der Arbeit und ihren Erträgen empfinden kann, will er doch heute schon zeigen, nach welcher Richtung sein Sehnen und Streben geht.

Deshalb dieses „Fest der Arbeit“, auf dem alle Beziehungen der Körper- und Geisteskultur innerhalb der Arbeiterschaft ihren Beitrag zum Thema stellten: Sänger, Sportler, Laienspieler, Gewerkschaften. Unsere Bruderzeitung, das „Kasseler Volksblatt“, hat eine Sondernummer herausgegeben, in der Politiker, Gewerkschaftler, Erzieher und Rüstler das Wort zum „Fest der Arbeit“ ergreifen. Aus dem Artikel des Genossen Valentin Traudt, M. d. L., seien einige Stichworte zitiert, die für Sinn und Ziel des Festes besonders charakteristisch sind:

„Die Sozialdemokratie will eine menschenheitsgestaltende und werkschaffende Partei sein, die das Ziel verfolgt, den Genossen Arbeit zu schaffen, die sie froh macht, Lohn, der sie satt macht, Bildung, die sie frei macht... Das „Fest der Arbeit“ ist das Fest des Arbeitsideals und das Fest der Arbeiterideale. Galt es für sie stets lebendig!“

Im großen Festzug marschierten alle Arbeiterkategorien nach Verufen getrennt, außerdem Arbeiter-Sportler, -Sänger, -Radiofreunde, die Belegtruppe des „Kasseler Volksblatts“, die Partei, Gewerkschaften, kurz alle Genossenschaften, Organisationen, die an der Verwirklichung unserer Ideen in materieller und ideeller Hinsicht arbeiten.

Am Sonnabend wurden Fußballkämpfe zwischen der Kasseler Eintracht und dem Prager Gastverein Tschachoslawski ausgetragen. Dann gab es Massenschöre, abends Beleuchtungsanschmücken und Fahrten mit illuminierten Booten auf der Fulda. Anschließend wurde der 600 Meter hoch auf der wellberühmten Wilhelmshöhe stehende Herkules beleuchtet. Im Mittelpunkt des Festes stand das Massenschauspiel „Spartakus“, in dem der geschichtliche Rechter- und Sklavenaufstand dargestellt wurde.

Das „Fest der Arbeit“ war ein schönes Dokument für den signen Kulturwillen der Arbeiterschaft. —

Tagung der Landesversicherungsanstalten

Im Ostseebad Franz bei Königsberg fand dieser Tage die Jahresversammlung des Reichsverbandes der deutschen Landesversicherungsanstalten einschließlich Saargebiet, Danzig und Memel statt. Rund 180 Vertreter der Vorstände, davon je ein Viertel ehrenamtliche Mitglieder aus den Kreisen der Arbeitgeber und der Versicherten, waren zu der Versammlung erschienen, der angesichts des Kampfes um die Sozialversicherung eine besondere Bedeutung zukam. Die Sozialministerien des Reiches

und der Länder hatten zur Tagung ihre Hauptfachbearbeiter aus dem Gebiet der Sozialversicherung entsandt.

Im Mittelpunkt der Tagung stand ein groß angelegter Vortrag Welfers vom A. D. G. B. über die

Rage der Invalidenversicherung.

Er betonte die unbedingte Notwendigkeit, weitere Lohnklassen zwecks ausreichender Versicherung der Arbeiterschaft zu schaffen. Die Begründung dafür liege in den verschobenen amtlichen Lohnhebungen, wonach in einer Reihe von nicht einmal am besten entlohnten Industriegruppen mehr als neun Zehntel der gelernten und angeleiteten Facharbeiter der gegenwärtigen höchsten Lohnklasse VII angehören und statt des wirklichen Lohnes von 50 bis 60 Mark und mehr pro Woche nur mit 38 Mark ersetzt werden. Welfer vertat die gewerkschaftlichen Forderungen auf Ausbau der Invalidenversicherung mit auffallend scharfem Nachdruck.

Der Verbandstag stellte im weiteren Verlauf seiner Verhandlungen zu den aus den

Reichsrichtlinien für Gesundheitsfürsorge

sich ergebenden Problemen in der Bekämpfung der Tuberkulose und der Geschlechtskrankheiten, Arbeitspläne auf. Die Geschlechtskrankheiten sollen, wie das z. T. bereits in verschiedenen Bezirken der Fall ist, allgemein durch Abkommen mit den Krankenkassen und den sonstigen Versicherungsträgern großzügig und einheitlich bekämpft werden. Bei den Wahlen zum Ständigen Ausschuss des Verbandes wurden auch die Christlichen Gewerkschaften durch Zuteilung eines Sitzes von insgesamt drei beehrt, obwohl sie zahlenmäßig bei 8 Vertretern gegenüber 54 des A. D. G. B. keinen Anspruch darauf hätten. Von den aus den Kreisen der Versicherten hervorgegangenen Anstaltsvorstehenden bewahrt sich Höhne (Kassel) gegen die Art der Wahlvorbereitung, die zu einer einseitigen Bevorzugung der Akademiker führt. Die Abnahme der Jahresrechnung und der Voranschlag für 1929 ergaben keine weiteren Erörterungen.

Im Anschluß an den sozialpolitischen und geschäftlichen Teil unterrichtete Professor Dr. Kaiserling von der Universität Königsberg über die Erforschung und

Bekämpfung der Krebskrankheit

in erschöpfenden, mit Lichtbildern versehenen Darlegungen. — Der nächste Verbandstag wird im Anschluß an die Internationale Hygiene-Ausstellung 1930 in Dresden abgehalten. —

Autonomist Noos freigesprochen

Im Autonomistenprozess gegen Dr. Noos wurde am Sonnabend das Urteil gefällt. Es lautet auf Freispruch. Dr. Noos wurde sofort in Freiheit gesetzt. Das Urteil wurde im Saale mit ungeheurer Jubel aufgenommen.

Dr. Noos war mitangeklagt im Kolmarer Prozess gegen Midlin, Noos und die andern elfässischen Autonomistenführer. Er war jedoch rechtzeitig in die Schweiz geflüchtet und infolgedessen nur in Abwesenheit beurteilt worden. Durch seine freiwillige Rückkehr in das Elß hatte er eine Wiederaufnahme seines Prozesses erzwungen. Freilich hatte er nicht damit gerechnet, daß die französischen Behörden das unkluge Attentat gegen den Anhänger im Kolmarer Prozess, den Generalstaatsanwalt Pachot zum Vorwand nehmen würden, um den neuen Prozess anstatt in Kolmar nach Besançon, also vor innerfranzösischen Geschwornen, zu legen.

Wir begrüßen den Freispruch von Noos nicht aus Sympathie für ihn oder die andern Autonomisten, sondern als Vorboten einer Entspannung im Elß, die sich auch auf die gesamten deutsch-französischen Beziehungen günstig auswirken müßte. Eine Verurteilung Dr. Noos' hätte eine neue Welle des Autonomismus links des Rheines und neue törichte Hoffnungen bei den Nationalisten rechts des Rheines erzeugt. —

Verdun-Friedensreden

Paris, 24. Juni. Die Feier der „Wiedergeburt“ der Stadt Verdun, um die sich im Weltkrieg so furchtbare Kämpfe abspielten, gestaltete sich am Sonntag zu einer jener patriotischen Festlichkeiten, bei deren Anwesenheit die Franzosen Meister sind. Die Anwesenheit des Präsidenten der Republik an der Spitze eines ganzen Heeres von höhern Staatsbeamten und andern Persönlichkeiten verlieh der Feier einen Glanz, dessen politische Auswertung natürlich nicht fehlen durfte. So wurden nach dem Empfang des Präsidenten und der andern Gäste im Rathaus auf dem südlichen großen Festbankett Ansprachen gehalten, deren Inhalt als eine Art französischer Präludiums der kommenden diplomatischen Konferenz gelten kann.

Ministerpräsident Poincaré wies in seiner Festrede auf die 10jährige Wiederkehr des Tages hin, an dem der Vertrag von Versailles unterzeichnet wurde. Die Stadt Versailles habe an dem Sieg einen großen Anteil, denn sie habe den Alliierten die Möglichkeit gegeben, mit immer vergrößerten Eifer an der Herstellung von Kriegsmaterial zu arbeiten.

Nachdem der Ministerpräsident im einzelnen die Wirkungen aufgezählt hatte, die durch den Heroismus Verduns auf allen Fronten und in allen Ländern erzielt worden seien, fuhr er fort: „Heute mehr denn je will die lothringische Bevölkerung den Frieden, aber sie will, daß der Friede nicht nur ein schönes Wort sei, auch nicht eine jener Ideen, die sich jeder nach seiner Weise auslegt, sie will, daß er eine solide und dauerhafte Wirklichkeit werde. Daher besteht sie ihn nur mit Recht in der Sicherheit, wenn die Verträge respektiert werden und unsere Reparationen unter den Bedingungen bezahlt werden, die die Regierung vorgezeichnet hat.“

Präsident Doumergue führte in seiner Ansprache fast das gleiche aus. Die Leiden, die von der Bevölkerung von Verdun ausgestanden seien, erklärte er, könnten in Zukunft nur vermieden werden, wenn Frankreich das alte Europa und die Welt in eine neue Epoche hineinführe. Die ganze Welt müsse verstehen, daß Frankreich, das am meisten unter dem Kriege gelitten habe, am meisten den Frieden wolle. Aber der Friede könne nur Wirklichkeit werden, wenn die Verträge genau respektiert würden. An der Aufrechterhaltung der Verträge, an der Suche nach Sicherheitsmaßnahmen hätten alle Regierungen Frankreichs seit dem Ende des Krieges gearbeitet, und ihre Anstrengungen seien nicht vergeblich gewesen. Der wahre Friede aber könne erst erreicht werden, wenn die Bürger eines Landes auch mit an der Herstellung des innern Friedens arbeiteten. —

Notizen

Trochis Einreise auch von England abgelehnt. Durch ein Telegramm seines Londoner Vertreters ist Trochis nunmehr davon verständigt worden, daß die englische Regierung seine Einreise nach England vorläufig abgelehnt habe. Trochis will nun bis auf weiteres in der Türkei bleiben. —

Verhaftung des Sprengstoff-Kommunisten. Der Polizei von Hannover ist es gelungen, den Hauptbeschuldigten an dem Sprengstoffattentat gegen die Vorkühlschleusenbau, den Kommunisten Buchholz zu verhaften. Buchholz war nach der Tat nach Berlin geflüchtet, von wo er am Freitag nach Hannover zurückkehrte. Er wurde sofort von der Polizei in Empfang genommen.

Eine neue Wasser-Vorlage

Am 2. Mai hat die Stadtverordneten-Versammlung eine Summe von 400 000 Mark für die Anlage von vier Pump- und 50 Beobachtungsbrunnen in der Leßlinger Heide bewilligt. Damit sollten die Vorarbeiten für die Grundwasserentwässerung aus der Heide praktisch begonnen werden. In der Vorlage hieß es, daß die Niederbringung dieser Brunnen die Vorbedingung zu den Vorarbeiten sei, „um durch Abpumpversuche mit den dazugehörigen Beobachtungen des hydrologischen Feldes die noch offenstehenden Fragen zu klären und die Ergiebigkeit des Grundwassergebietes festzustellen“.

Unterm 8. Juni ging den Stadtverordneten wieder eine Vorlage zu: Abpumpversuche der Brunnen in der Leßlinger Heide zwecks hydrologischer Klarstellung und Bewilligung der hierdurch entstehenden Kosten von etwa 380 000 Mark. Die Stadtverordneten — soweit sie ihre Vorlagen prüfen und den Lauf der Dinge verfolgen — sahen zunächst mit einiger Zerrissenheit auf das neue Schriftstück. Abpumpversuche der Brunnen — für diese Sache haben wir doch bereits im Mai 400 000 Mark bewilligt? Viele glaubten zunächst, es handle sich um eine zweite, korrigierte Auflage der Vorlage vom 2. Mai. Eine etwas eingehendere Prüfung gab ihnen aber der Ausschluß, daß hier eine neue Vorlage und eine neue Summe in Frage kommt. Im Mai wurden 400 000 Mark für die Brunnenanlagen bewilligt, in der Stadtverordneten-Sitzung vom 13. Juni sollten 380 000 Mark für die Abpumpversuche bewilligt werden. Danach war also am 2. Mai bei den technischen Verwaltungsstellen noch nicht bekannt, daß man aus Versuchsbrunnen auch Wasser pumpen muß, wenn sie überhaupt einen Sinn haben sollen, und daß zu diesem Zwecke ziemlich komplizierte und kostspielige Einrichtungen notwendig sind. Das hat man erst ein paar Wochen später entdeckt.

Die zweite Vorlage kam nicht zur Verabschiedung, der Haushaltsauschuss beantragte Vertagung, die vom Plenum beschlossen wurde. Nunmehr steht die Vorlage von neuem zur Beratung, unterstützt durch eine neue Drucksache, in der man sich bemüht, etwas näher auf die wirtschaftliche und technische Seite der Angelegenheit einzugehen. Was vielleicht früher schon möglich gewesen wäre. Diese Ergänzung der Vorlage verlangt für Abpumpversuche auch nicht mehr 380 000, sondern 330 000 Mark.

In der neuen Druckchrift wird auch einiges über die Verwendung der 400 000 Mark vom 2. Mai gesagt, das die Sachlage günstiger erscheinen läßt:

Wir rechnen damit, daß von den 50 Beobachtungsbrunnen 30 derselben vom spätem Grundwasserwerk übernommen werden. Nach einer Zusammenstellung können dieselben einschließend der vier Pumpbrunnen und der vorgenannten Nebenbeschaffungen zu einem Uebernahmewert von 310 000 Mark für das spätere Wasserwerk eingerechnet werden, so daß von den bereits bewilligten Mitteln nur circa 90 000 Mark nicht wieder einbringbare Aufwendungen nötig sind.“

Die hohen Kosten der Abpumpversuche werden begründet:

„Nachdem die großen Pumpbrunnen an den durch jene Arbeiten ermittelten Stellen gebohrt, mit den entsprechenden Brunnenfiltern und Mundschüttungen sowie den nötigen Luftschroten ausgerüstet sind, werden sie dann abgepumpt. Da der Wasserpiegel aber voraussichtlich infolge größerer Wasserentnahme beim Pumpversuch tiefe Lagen aufweisen wird, müssen Tiefpumpen in Betracht gezogen werden. Der Antrieb derselben erfordert wegen der weiten Entfernung der Brunnen gegeneinander je eine besondere Kraftstation, die mit Rücksicht auf die größere Förderleistung und die Sicherheit des Betriebs keine unbedeutende Kraftanlage mehr darstellt. Außerdem wird der großen Wichtigkeit des Dauerbetriebs wegen (mehrere Monate hindurch) eine jahrelange Reserve der Kraft- und Pumpenanlage sich nicht umgehen lassen. Es ist ferner erforderlich, das dabei zuzugewandte Wasser in einer etwa 2000 Meter langen Rohrleitung von den Pumpstellen weg-

zuleiten, damit es nicht dem Untergrund des Pumpbrunnens wieder zufließt. Mit Rücksicht auf die an mehreren Stellen des Gebiets vorhandenen Hügel wird z. T. auch hierbei mit Druckleitungen zu rechnen sein.

Das von den Pumpen geförderte Wasser muß außerdem ständig gemessen werden, wozu besondere registrierende Wassermesser eingebaut werden müssen.

Neben den erheblichen Kosten für diese Anschaffungen, die für jeden Brunnen erforderlich sind, entstehen weitere Ausgaben für Frachten, Betriebskosten, Brennstoff, Flurentscheidungen u. a., durch Verlegung der Wasserleitungen, Räumung der Wäde zur Schaffung einer Vorflut, chemische Wasseruntersuchungen, Mikroskoparbeiten u. a. m., wozu auch noch ein Baubüro zur Ueberwachung und Kontrolle der an den verschiedenen Stellen in der Heide vor sich gehenden Arbeiten, insbesondere des Abpumpbetriebs, gehört. Die zeichnerischen Auftragungen und die sich daraus ergebenden Berechnungen und Zusammenstellungen erfordern weiteres Personal, dessen Gehalte und Arbeitsausrüstungen ebenfalls unsererseits zu tragen sind.“

Der Zweck dieser Abpumpversuche ist, so wird in der Magistratsvorlage weiter ausgeführt, die Klarstellung der hydrologischen Verhältnisse. Sie lassen zunächst einmal die Absetzungen erkennen, die bei dem Abpumpen einer bestimmten Wassermenge auftreten, andererseits lassen sich durch graphische Auftragungen der in den Pump- und Beobachtungsbrunnen eingemessenen Wasserstände auch die richtigen Einflußlinien ermitteln. Man erhält also auf diese Weise ein genaues Bild über die Größe des Entnahmehorizontes und die Wirkung des Grundwasserzuges. Ein weiterer Zweck des Pumpversuchs ist ferner die Feststellung des sogenannten Beharrungszustandes, der erkennen läßt, wieviel Wasser ohne erhebliche Schädigungen der Kulturen entnommen werden kann.

Die Notwendigkeit dieser Versuche steht außer allem Zweifel. Wenn eine Stadt von 300 000 Einwohnern neue Wasserquellen sucht und darangeht, Versorgungseinrichtungen zu schaffen, die viele Millionen kosten werden, dann muß sie erst gründlich prüfen, ob damit auch eine Dauerversorgung möglich sein wird. Allerdings leidet hier Magdeburg in der Leßlinger Heide eine Arbeit, die nicht nur im Interesse der Stadt liegt, sondern Landeskulturbelange aufs stärkste berührt. Es wäre daher nur gerecht und billig, wenn der Vater Staat in seiner unergründlichen Güte es nicht nur den Magdeburgern überlassen würde, alle Lasten dieser Untersuchungen und notwendigen Bauten zu tragen. Er hat sich in der Wasserlieferungsfrage seinem Kinde Magdeburg gegenüber nicht immer besonders väterlich gezeigt. Nun sollte er es endlich einmal rückhaltlos tun.

Für verantwortungsvolle Magdeburger Stadtoberordnete ist es eine Selbstverständlichkeit, daß sie die Summen bewilligen, die für die bestmögliche Wasserversorgung notwendig sind. Das Klagen über schlechtes Wasser und Verschleiben von entscheidenden Beschlüssen, ist lange genug geübt worden. Nunmehr muß gehandelt werden!

Es ist auch gar nicht daran zu zweifeln, daß die neue Vorlage des Magistrats eine Mehrheit bekommt. Der Widerspruch, den die Vorlage vom 8. Juni ausgelöst hat, ist zum erheblichen Teile darauf zurückzuführen, daß bei manchem Stadtvertreter das Gefühl aufkam: die verantwortlichen Stellen in der Stadtverwaltung überschauen ihre Aufgaben nicht, sind sich ihrer nicht sicher. Es wäre ein Unrecht, zu bestreiten, daß im Magistrat mit großer Energie an der Lösung der Wasserfrage gearbeitet wird. Aber nach außen hin findet diese Arbeit sehr häufig eine etwas saloppe Darstellungsform — in mangelhaften Vorlagen und häufig ziemlich unfilterten technischen Ergüssen —, so daß es die Leute leicht gemacht bekommen, die immer ihre Zweifelsumme aufsteden und erklären: es wird Geld für sehr fragwürdige Unternehmungen hinausgeworfen. Aber gerade hier ist Vertrauen zu den Arbeiten der Stadtverwaltung notwendig. —

Gespannparade in Magdeburg

Massen stehen Spalier.

Wie das Reit- und Fahrturnier auf dem Cracauer Anger vor einigen Wochen, so sollte auch diese Veranstaltung des Reit- und Fahrvereins Magdeburg, die er gemeinsam mit dem Verein der Pferdehändler Magdeburgs und in Verbindung mit Turningen und freien Verbänden durchführte, zum Schluß noch verregnen. Diesmal aber scheint uns der Wettermacher im Wunde mit den Veranstaltern gewesen zu sein. Das Blasen an die Scheiden und das Rütteln des Sturmes an den Fensterrahmen am Morgen und während des Vormittags hielt die zu einer Parade Anwesendsten, die zum Spalierbilden und Schauen und Beifallspenden aufgeregten Bürger der Stadt, bis zur Stunde des Aufzuges in Magdeburg fest. Zur rechten Zeit hellte sich dann der Himmel so weit auf, daß alles verregnet nach den Straßen ging, durch die sich die Gespannauffahrt bewegen sollte, die nun das Ereignis dieses Magdeburger Sonntags war.

Von der Gassestraße in der Wilhelmstadt, wo der Zug der 300 Gespanne zusammengestellt wurde, bis zur Hindenburgbrücke und zum Cracauer Anger bei der Friedrichstraße jenseits der Elbe fanden ab 2 Uhr nachmittags zu beiden Seiten der Fahrdämme reihenweise die Magdeburger. Viele Zehntausende waren auf den Beinen und sahen dann mit Erstaunen, wie viele Pferde es in letzter von Motoren durchfuhrten Stadt noch gibt und wie viele Kutschen und Fuhrwerke noch neben den auf Gummiträdern dahineilenden Autos und Lastkraftwagen. Es sollte ja auch der Hauptzweck dieser Veranstaltung sein, eindringlich auf die ungeschmälerte Bedeutung des Pferdes hinzuweisen und auf seine vielseitige Verwendbarkeit. Der Statistiker lehnt uns darüber, daß es im Jahre 1913 in Deutschland 3 805 705 Pferde einschließlich derer des Militärs gab, und daß es heute in kleinerem Deutschland und ohne die Militärpferde sogar 3 810 073 sind. Von einem „Aussterben des Pferdes“ kann also keine Rede sein, und man kann dies betonen, ohne etwa dabei den Wert der Verbrennungsmaschinen für Handel und Wandel zu bestreiten, womit man sich ja auch nur lächerlich machen würde.

Kassen, Wagen, Branchen.

Sperolde in mittelalterlich bunter Gewandung ritten dem Zuge voran, dabei in riesige Trompeten stoßend. Hinter ihnen trübten die würdigsten Vertreter der Pferdewelt; schöne Jung- und Arbeitspferde und gezügelt schlanke Reitpferde. Das kleinste Magdeburger Pferd ist ein Heitland-Pony mit 3 Zentner Gewicht (im Besitz der Expeditionsfirma Rudolph & Sohn), das größte ein 18 Zentner schwerer Belgier (Pferdehandlung Gebrüder Schieff), die eigentliche Gespannparade begann mit einer Auffahrt von Blumen geschmückten Kutschen und Kaleschen (darunter auch die

Schneidkutschen in Magdeburg), von ein- und zweispännigen Sportwagen und einigen Kenngefahren. Mit den Geschäftswagen und Lastfuhrwerken folgte ein Neffenaufzug der verschiedenen Branchen des Handwerks, Handels und Gewerbes. Daß sich die Brauereien mit ihren vielen schweren Gespannen und auch mehrere Fuhrgeschäfte nicht beteiligt hatten, bedeutete natürlich eine beträchtliche Lücke.

Mit drei geschmackvoll in rot und blau und grün decorierten Lastwagen war die Hygienische Molkerei Klutentretter, und mit all ihren Milchwagen und blauen Wädhchen die Magdeburger Molkerei vertreten. Die blauen Wädhchen, die sonst so schweren Dienst zu verrichten haben, hatten zur Feier des Tages die allerfeinsten jeidenden Strümpfe angezogen. Bierverleger und Maschinenfabriken hatten ihre Wagen schwer belad. Bunt und abwechslungsreich war das Bild: Eiswagen, Wein- und Fruchtlastwagen, Obst- und Gemüsedekorationen, Schokoladen, Konserben, Kaffee, Märsche, Wagen der Bau- und Expeditionsfirmen, der Gertrude- und Futterhandlungen, landwirtschaftliche Maschinen von Krupp, ein Grunderwagen mit Wädhchen und Erntekranz, auf einem Lastwagen von Mundlos aufgebaute Nähstuben, Amboss und Hammerschläger der Schmiedeinnung, das rote Kreuz mit einem Mann auf einer Bahre und vieles andre mehr. Fast alle Wagen waren vorher frisch lackiert, fast alle Pferde blank beschirmt worden. Nur wenige Firmen ließen ihre Gespanne im Alltagskleid mitfahren.

Es ist unmöglich und ja auch nicht unsere Aufgabe, hier jede Branche zu nennen oder gar jede Firma. Besonders erinnert sei nur an einige heitere Darstellungen, so an den Wagen einer Wohnanstalt mit Clowns, an den wippenden Neger, an den mit Konserbendosen beladenen Wagen, an den Mann, der Gurken ins Publikum warf, und an den Mistwagen mit dem Mahnruf: „Wenn die Ernte soll gelingen, mußt du erst recht kräftig düngen!“ Ein Geschäft für sanitäre Anlagen führte eine Badewanne spazieren, in der ein kleiner Mohr sich duschen ließ. „Mutter, der Mann mit dem Kots ist da!“ stand auf dem Schild eines Kohlenhändlers. Den Schläger des Tages aber brachte der Wagen einer Autoreparaturwerkstatt, auf dem die Ruine eines Autos gezeigt wurde und an dessen Seite zu lesen war: „Dem künstlichen Pferde die Kräfte ausgingen, die natürlichen edlen es weiterbringen!“ — Als für die Eisenbahnbediensteten G. m. b. H., der hübsch mit schwarz Einzelheit sei noch erwähnt der Wagen der Brennstoffversorgung: rot-goldenen Fahnen verziert war.

Die Prämierung.

Das Schwarzrotgold der Republik grüßte auch, hoch vom Mast, am Eingang zum Anger, wo die Prämierung erfolgte, die leider durch heftigen Regen gestört wurde. Zuerst wurden

Zigarren und Zigaretten an Kutsher verteilt. Neben vielen Anerkennungen in Form von Schleifen und Diplomen und Plaketten erhielten Preise: für Kutschwagen: Otto Loepfer; Heinrich, Vogelgefang; Rührmeyer & Franke, Gaugen für Hochzeitskutsche. Für Geschäftswagen: Erster Preis Magdeburger Molkerei als die am stärksten vertretene Gruppe (30 Gespanne mit durchweg hervorragendem Material), Dampfmaschinerie Edelweiß, Nähmaschinenfabrik Mundlos, Elbe-Kohlen-Kontor, Drebenstedt & Co. Ein Diplom der Stadt Magdeburg erhielt der wunderschön geschmückte Wagen des Vereins der Obst-, Gemüse- und Lebensmittelhändler. Für Arbeitsgespanne: Hygienische Molkerei Klutentretter für die wunderbar herausgebrachten Wagen mit den Gespannen der Firma Rudolph & Sohn, Rührmeyer & Franke, Theodor Hageroth, Vereinigte Eiswerke (Preis des Neuen Tierzuchtvereins für langschweifige Kalfblüter). Ein zweites Diplom der Stadt Magdeburg erhielt die hervorragend herausgebrachte Gruppe „Landwirtschaft“ des Landwirtschaftlichen Vereins Sudenburg. —

Stadt Magdeburg

Das hygienisch-bakteriologische Institut Magdeburgs

Am Sonnabend wurde bei einer schlichten Feierlichkeit im Sudenburger Krankenhaus ein neues Gesundheitsinstitut der Stadt Magdeburg seiner Bestimmung übergeben: die hygienisch-bakteriologisch-serologische Anstalt. So schwer der Name auszusprechen ist, so geheimnisvoll ist für den Laien das Schaffen dieses Instituts. Mit den kleinsten Lebewesen, den Bakterien, den Erregern zahlreicher Krankheiten soll es sich befassen; feststellen, ob der Kranke Bakterienträger ist, welcher Art diese sind, welche Wirkungen sie auslösen, wie der Kranke behandelt werden muß, um die schädliche Einwirkung der Bakterien zu beseitigen usw.

Diphtherie, Tuberkulose, Typhus und Paratyphus, Cholera, Pest usw. werden von Bakterien erregt. Diesen geht das Institut zu Leibe, indem es sie feststellt, beobachtet, ja züchtet, um dauerndes Beobachtungsmaterial zu haben. Das ist eine diffizile und nicht ungefährliche Arbeit. Mit feinsten Mikroskopen, Nährschalen, Reagenten und allerlei Materialien wird hantiert. Das Institut arbeitet für beide Krankenhäuser der Stadt und auch für sonstige Kliniken. Es wird auch in der Untersuchung von Lebensmitteln, von Trinkwasser usw. eine bedeutungsvolle Aufgabe gewinnen. Für das gesamte, großzügig ausgebaute oder noch auszubauende Gesundheitswesen der Stadt ist es eins der wichtigsten Institute. Es wurde in einem älteren Pavillon des Sudenburger Krankenhauses, der früher zur Frauenklinik gehört und durch deren Erweiterung frei geworden ist, eingerichtet. Die Räume sind entsprechend umgestellt und mit den notwendigen Anlagen versehen worden.

Bei der Eröffnungsfeier übergab Stadtmedizinalrat Doktor Poniger das Institut an die Anstaltsleitung. Er hob die Wichtigkeit dieser Anstalt im Rahmen der städtischen Gesundheitspflege hervor und dankte all den Stellen, die sich um die Einrichtung des Instituts verdient gemacht haben. Für die Krankenbehandlung in Magdeburg bedeute dies Institut mehr als selbst die Eröffnung einer neuen Klinik.

Der Direktor des Sudenburger Krankenhauses, Professor Dr. Ricker, übernahm das Institut mit Dank und erinnerte daran, daß die Ärzte es seit 25 Jahren erbeten hätten. Für die Leitung des städtischen Gesundheitswesens sei die eröffnete Anstalt ein Ruhmesblatt.

Der Direktor des neuen Instituts, Professor Dr. Silgers, der von Bonn nach Magdeburg berufen wurde, hielt dann eine fachlich-programmatische Ansprache über seine Arbeiten. Darin betonte er besonders, daß die Bakteriologie ein unentbehrliches Hülfsmittel für den Arzt, ein unschätzbares Hilfsmittel für die Seuchenbekämpfung sei.

Eine Führung durch das neue Institut schloß sich an. Das Material, das in ihm verarbeitet werden soll, wird von den Woten gleich vom Hausflur aus durch ein Schalterfenster abgegeben, so daß ein Fremder in die Arbeitsräume, in denen mit ansteckendem Material umgegangen wird, nicht hineinkommt. Die Arbeitsräume sind hell und freundlich, doch ist das grelle Weiß an Wänden und Arbeitstischen vermieden worden, da es erfahrungsgemäß die Augen zu sehr anstrengt. Im Erdgeschoß sind neben den bakteriologischen Untersuchungsräumen und der Aufnahme noch zwei Küchen untergebracht, in denen mit allerlei Material „Nährböden“ für Bakterien hergestellt werden, wo diese aber auch allerlei andre, dem Laien unverständliche Prozeduren unterzogen werden können. In der zweiten Küche werden die gebrauchten Geräte gereinigt und sterilisiert. Auch ein besonderer Speiseraum für das Personal fand im Erdgeschoß Platz. Im Obergeschoß sind neben den serologischen Arbeitsräumen das Arbeitszimmer des Direktors und eine kleine Bibliothek eingerichtet worden.

Alles in allem ein vorbildliches Institut, das reichlich Arbeit bekommen wird und das für die Zukunft große Bedeutung hat. —

Heimwehe bei den Naturfreunden

In dem schönen Piesermwald zwischen Biederitz und Gerwisch haben sich die Magdeburger Naturfreunde ein Ferienheim gebaut. Es wurde am Sonntag geübt. In jenem Waldstück hinter Biederitz haben die wanderlustigen Magdeburger, hat die Jugend schon immer besondere Reize entdeckt. Ernst hatte dort auch die Arbeiterjugend ein Heim gebaut, ihre Sonnenlunte, die jedoch, da sie unbewacht war, kein langes Leben führen konnte.

Das neue Haus der Naturfreunde ist bei weitem stattlicher. Es liegt kurz hinter dem Ausgang des Ortes direkt am Radfahrweg nach Gerwisch. Ein Verwalter bewohnt es ständig. Jedem, der vorübergeht, öffnet es seine Pforten, laßt es zum Verweilen ein. Sehr viel Anziehungskraft werden die schattigen Plätze unter den großen Waldbäumen ausüben. Das saftige Grün von Birken umgibt das Haus recht malerisch.

Schon gleich nach der Gründung ihrer Ortsgruppe im letzten Jahre vor dem Weltkrieg hatten die Magdeburger Naturfreunde



Das Naturfreundehaus bei Biederitz.

den Bau eines Ferienheims in Aussicht genommen. Sie sammelten einen Baufonds an, der aber durch die Inflation wieder völlig vermindert wurde. Nach der Stabilisierung der Währung ging es erneut ans Sammeln. Auch nach einem passenden Hause, das zu mieten und auszubauen war, sah man sich um. Im Jahre 1927 gelang es, in Langenbrück ein Fachwerkgebäude preiswert zu erwerben. Ein Aufruf unter den Mitgliedern erbrachte die Kaufsumme. Ostern 1927 ging es auf vier Tage nach Tangerhütte zum Abbruch. Trotzdem ein jeder sein Möglichstes tat war es doch nicht möglich, den Abbruch zu vollenden. In strömendem Regen, bis auf die Haut durchnässt, wurden am folgenden Sonntag die restlichen Arbeiten erledigt, so daß an einem weiteren Sonntag mit dem Verladen begonnen werden konnte. Im Laufe der folgenden Wochen rollten die Waggonen in Niederitz an und während die große Mehrzahl der männlichen Mitglieder der täglichen Arbeit nachging, stellten nun in Niederitz die Frauen ihren „Mann“ und quälten sich mit den langen Balken und dem vielen Baumaterial ab und trugen so ihr gutes Teil zum Gelingen bei.

Von nun ab herrschte reges Leben am Bauplatz. Höher und höher stiegen die Mauern, das Richtfest wurde an einem herrlichen Sonntag gefeiert und vor Einbruch der Kälte war das Haus unter Dach und Fach. Neben dem Winter ruhte der Bau. Im Sommer 1928 wurde fleißig weiter gearbeitet, und auch der Grund gefaßt, auf dem das Haus steht. Die Mitglieder haben über 2 Jahre unermüdet Arbeit geleistet, das zeugt von großem Idealismus unter den Nazis.

Sie präferierten ihr schmuckes Haus dann am Sonntag auch mit herzlichem Erfolg den Besuchern, die von nah und fern gekommen waren. Aus Berlin, Brandenburg, Magdeburg, Braunschweig, Luedlitzburg und Thüringen hatten die Brudervereine Delegationen entsandt. Auch Magdeburger Sportvereine, die Jugend und die Kinderfreunde besuchten die Naturfreunde an ihrem Feiertage. Ein herrlicher Zug marschierte mit Gesang und klingendem Spiel am Nachmittag durch das Dorf zum Heim hinaus. Trotz Regen und Sturm waren viele gekommen.

Vor dem Heim unter schlanke Birken und Kiefern versammelte sich die Feiertagsgemeinde. Arbeitermandatsträger und Junger Ober warolien mit Musik und Gesang auf. Genosse Ritter, der Obmann der Magdeburger Naturfreunde, begrüßte die zahlreichen Gäste. Dann sprach Landtagsabgeordneter Genosse Karl Plum (Niederitz) die Rede. Er ließ Erinnerungen erlösen aus der Zeit der Gründung der Naturfreundebewegung, an die Gründer der Magdeburger Ortsgruppe, die der Krieg aus dem Leben rief. Er schilderte die Bedeutung und den zukünftigen Wert des Wanderns für das Volk. Er wies darauf hin, daß das Heim mit seinen Wäldern für die Zukunft, in der es den Magdeburger Arbeitern ein Heim der Ruhe und Erholung im täglichen Daseinskampf und im Ringen um den Sozialismus sein soll.

Von den auswärtigen Wandervereinen, vom Stadtmittler für Reichsbildungen und vom Ortsrat und Kreisrat wurden für Jugendplätze wurden den Kameraden und ihrem Heim zahlreiche herrliche Wünsche zuteil. Musik und Gesang, Spiel und Spiele, unterhalten mit unermüdeten Regengüssen, füllten dann die Zeit bis zum Abend aus.

Eine Verhinderung des Heimbesuchs, daß wirklich eine Straße gelassen wurde, in der man sich wohl fühlen kann. Im Erdgeschoss liegt neben dem Aufenthalts- und Besprechungszimmer ein schöner Saal mit einstellbarem, aber schonendem Mobiliar. Daneben schließt eine geschlossene Veranda an. Im Obergeschoss befinden sich eine Anzahl Schlafzimmer zu verschiedenen Größen und für den Ferienbesuch. 40 Betten liegt das Heim, alle mit schönem weissem Porzellan, bestickte Samstische herrlich in den Räumen, die noch manchen Arbeiter seine Stunden der Erholung verschaffen. Die Naturfreunde haben bei Niederitz ein Werk vollendet, auf das sie und die Magdeburger Arbeiter stolz sein dürfen.

Zwei neue Kindererziehungsheime

Im Zusammenhang des Volkshaus- und Jugendhaus sind zwei zur Errichtung von Kindererziehungsheimen in der Altstadt und in der Wilhelmstraße vorgesehen. Aus dem Haushaltplan des Jahres 1928 wurde noch ein Betrag für den Zweck zugewiesen. Im ganzen haben 2.000 Reich zur Verfügung. Die Bauverwirklichung der beiden Heime beträgt die Kosten für jedes der Kindererziehungsheime 3.000 Reich, zusammen also 2.000 Reich.

Die Errichtung des Kindererziehungsheims in der Wilhelmstraße ist besonders wichtig, nachdem es der Schulverwaltung nicht möglich ist, Räume für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen, weil die Errichtung des früheren Vereins Landtag dem Gesundheitsamt für Zwecke der Tuberkulosebekämpfung zur Verfügung gestellt werden soll und auch der Weg bis zum Heim für die kleinen Kinder, besonders im Winter, zu beschwerlich ist.

Auch in der Altstadt ist die Errichtung eines Kindererziehungsheims dringend erforderlich. Der Schulverwaltung ist es auch hier nicht mehr möglich, für diesen Zweck in den kleinen Schulen Räume zur Verfügung zu stellen. Am liebsten würden die Kinder in der Schule hinter dem Ackerbau untergebracht. Der Plan, der hierfür zur Verfügung gestellt wurde, ist aber so klein, daß kaum die Hälfte der Kinder, die aufgenommen werden sollen, untergebracht werden kann. Auch hier der Verzicht des Kindererziehungsheims die Zwecke des Volkshauses und die in der Altstadt des Volkshauses untergebrachten Kindererziehungsheime. Die Bauverwirklichung der beiden Heime ist eine gemeinsame Aufgabe der beiden Heime. Sie sind am Donnerstag beschlossen.

Der Schupomann als Kinderfreund

Als der einzige Regen eine Magdeburger Schule einen Demosonntag machte, kam ein Schüler zu dem Vorgesetzten seine kleine Mutter ihn auf dem Dampfer unter den anderen Kindern. Sie luden ihn und, als der Dampfer sich lösen in Bewegung setzte.

Wann man der Dampfer überfahren, so kam der Junge angelaufen und blieb stehen an dem Hebel. Nach der Dampfer fahrende Schupomann, demnachst der Schupomann, dann ein ganzes Heer. Er war ganz entzückt einen Kameraden, der mit seinem Kopf dort stand, um und den Jungen ein Schindeln abzuköpfen zu haben. Er sah die Hände zwischen der alten Eisenbahnbrücke und der Hebelbrücke. Hier lag er dem Jungen auf einem Schindeln und brachte ihn an dem Dampfer. Die Handlung des Schupomann, als er den Schindeln abköpfte. Die Mutter küßte ihn einen Kuss.

Von der Feuerwehre

Am Sonnabend abend wurde die Hilfe des Löschzugs Sudenten in zwei Brandfällen kurz hintereinander im Anspruch genommen. In einer Laubentalle auf dem Gelände vor der Einmündung Straße brannte eine Laube. Der 22.05 Uhr auf Grund einer Feuermeldung von Feuerwehler Otto Richter Straße 6 entgegen die Löschzug besetzte die Gefahr unter Vornahme einer Schlauchleitung.

Die zweite Feuermeldung bei 21 Stunde nach Rückkehr des Zuges zur Straße vom Feuerwehler Halberstädter Straße 9 aus

ein. In diesem Falle brannte ein Holzpodium auf einem Spielplatz in der Schulstraße 1. Die Abkühlung des Brandes wurde dadurch verzögert, daß der Zug infolge Sperrung des Sachsenringes erst auf großem Umweg zur Brandstelle gelangen konnte. Der Brand wurde mit einem Rohr gelöscht. Nach Mitternacht konnte der Zug wieder einrücken.

Am 24. Juni vormittags 9.04 Uhr wurde Löschzug Sudenten durch Feuerwehler Heffelsstraße 6 nach dem Grundstück Fichtestraße 47 gerufen. In einem Lagerkeller des Hintergebäudes war durch unvorsichtiges Behandeln einer Keßelanlage ein Brand entstanden, der an den Lagerböräten in Fuchsmatten, Holzmasse, Padmaterial usw. reichlich Nahrung fand. Infolge der starken Rauchentwicklung mußte der Feuerlöschangriff unter Anwendung von Gasmasken vor sich gehen. Der Brand wurde mit einer Schlauchleitung in etwa 1/2 stündiger Tätigkeit gelöscht.

Am Sonntag nachmittag gegen 14 Uhr wurde die Feuerwehre nach dem Konsumereinslager an der Großen Diederichsstraße (Siedlung) gerufen. In der Kälteanlage der Fleischereiabteilung waren die Lager des Elektromotors heiß gelaufen, wodurch eine größere Rauchentwicklung entstand. Der kleine Brand wurde von den Feuerwehrlenten, die sich durch Einschleusen einer Ladentürscheibe Eintritt in den Sonntag geschloßenen Räumen verschafften, mittels Trockenlöschers beseitigt. Nach kurzer Zeit konnte der Löschzug wieder in sein Depot abziehen. Der Verkauf im Konsumereinslager erleidet durch den Brand keine Unterbrechung.

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Süd. Morgen Dienstag abend 8 Uhr Funktionärstreffen bei Pöcher (Gente). — Am Freitag abend 8 Uhr Mitgliederversammlung im „Schöbere“.

Sonnenwende der Sozialistischen Arbeiterjugend. Trotz des kühlen Regenwetters am Sonnabend rüstete die Sozialistische Jugend, wie alljährlich, zu ihrer Sonnenwendfeier. Etwa 200 Jugendliche hatten sich am Abend auf dem Dampfer Tangermünde eingefunden. Mit fliegenden Wimpeln und fröhlichem Gesänge sangen sie stromaufwärts. Die gute Stimmung an Bord konnte auch durch die unfreundliche Witterung nicht beeinträchtigt werden. Nach 8 Stunden Fahrt war der alte Elbarm von Preßler erreicht. Auf diesem sollten auch noch 3 Kilometer zurückgelegt werden. Mit langsamem Fahrt und nach Ueberwindung einiger Hindernisse und verschiedentlichem Auffahren wurden auch die noch geschaffte Schnell mit dem Dampfer verlassen und zum gemeinsamen Abmarsch aufgestellt. Mit lodern den Fackeln ging es dem Feuerplatz zu. Nach eifrigem vergeblichen Versuchen ging auch der nahe Holzsturz in Flammen auf. Nach einigen Liedern sprach der Genosse Karbaum die Feuerrede. Begeistert wurde dann gesungen: „Dem Morgenrot entgegen“. Nachdem das Feuer etwas niedergebrannt war sprang der erste Nudige darüber hinweg. Bald folgten andre nach. Auch Radel wagten den Sprung. Der immer wieder einsetzende Regen zwang die Feiertagsgesellschaft, den Feuerplatz jäneller als geplant zu verlassen. Ein Teil ging zurück zum Dampfer, der mit Tagesanbruch zurückfuhr, während der größere Teil in den von Preßler Genossen bereitgestellten Schuppen schlafen ging, um am Sonntag noch Wanderungen zu unternehmen. Es war ein schönes Zeichen der Solidarität von den Preßler Genossen, daß sie durch Beizungung des Feuerplatzes, des Holzsturzes und der Quartiere das Gelingen der Veranstaltung sicherstellten.

Freie Schulgesellschaft Nie Kestadt. Heute Montag abend 8 Uhr bei Winter wichtige Versammlung. Alle Genossen müssen erscheinen.

Der Ulrichsplatz als bewachter Autoparkplatz. Mit Wirkung vom Montag den 21. Juni an wird der an der Ulrichsstraße bestehende Autoparkplatz in einen gebührenpflichtigen Parkplatz umgewandelt. Die Bewachung ist nach dem von den städtischen Behörden genehmigten Vertrag der Magdeburger Wach- und Sicherheits-G. m. b. H. übertragen. Die Gebühren sind durch Anschlag bekanntgegeben. Nach Beendigung der Straßenbauarbeiten wird der Platz auf den neuen Platz, der an der nördlichen Ecke der Ulrichsstraße geschaffen ist, verlegt. Außer den bereits bekanntgegebenen gebührenpflichtigen Parkplätzen werden nach Abschluß der erforderlichen Verhandlungen weitere gebührenfreie Parkplätze eingerichtet werden.

Neu Ferienbuch heißt das neue Kinderbuch, von Wolf Durian und H. v. Kshara, das der Verlag Franz Schneider, Leipzig und Wien, herausgebracht hat. Ein Buch mit 30 Bildern und Zeichnungen, ein lustiges Universum für 8- bis 12jährige Jungen und Mädchen, das ihnen die Ferien, ob daheim oder auf der Heimreise verbrachten soll, das ihnen Anregungen gibt und dadurch den Eltern auch Ferien verschaffen will, indem es sie von den in den Ferien sich meist langweilenden Plagegeistern befreit und die in der Ferien sich etwas zu finden: für den Vater, für den Kameraden, für die Eltern und für die „Lehrerinnen“. Die sind an Abenteuerlustigen begeistern. Das gut ausgestattete Buch ist für 3.50 Reich auch in der Buchhandlung der Volkstimme zu haben.

Dampferfahrt der weltlichen Schule Nie Kestadt. Die weltliche Schule der Nie Kestadt unternahm eine Dampferfahrt auf der Elbe. Die Elternschaft war eingeladen und nahm regen Anteil. Die Schulkinder sammelten sich auf dem Schulhof. Unter Vorantrieb einer Musikkapelle ging es in geordnetem Zuge durch die Straßen der Stadt, dem bereitliegenden größten Dampfer zu. Die Reisefarben wurden dem Zuge vorangetragen, um so demontieren, daß eine republikanische Schule einen Ausflug macht. Nach knapp 1/2 stündiger Fahrt langte man in Niederitz an. Die Lehrerschaft ließ zum frühlichen Spiel auf den wunderbaren Gärten. Mit Jungen und Mädchen sollte man sich auf dem großen Rasen. Zwanglose Gruppenspiele mit und ohne Ball, Sechsbüter und dergleichen wurden erregt. Die Sonne, die hell hell brannte, konnte dem frühlichen Spiele keinen Abbruch tun. Den Siegern wurden als Preise im frühlichen Kampfe Süßigkeiten. Nach kurzer Mittagsrast gegen die Klaffen der Eltern Kinder in den nahe gelegenen Wald, um auch dort Erholung zu finden. Die Elternschaft erregte sich an einer selbst gebrauchten Kaffe Kasse. Musik sorgte für Unterhaltung. Und vor das Langhem schwingen wollte, tat dies auf dem glatten Rasen. Nach 6 Uhr erfolgte die Rückfahrt. Der Dampfer zog stromaufwärts der Heimat zu. In der Anlegestelle erwarteten Eltern und Verwandte in reichlicher Zahl die Ausflügler. Ruhe und man waren die Kinder vom vielen Umherstreifen. Der erfrischende Schlaf sorgte aber für neue Kraft zum andern Tag. Auf eins sei mahrend hingewiesen: Eltern, denkt an eure Kinder! Seid nicht so kärmlich bei der Suche nach einem guten Spielplatz auf dem Dampfer. Alle die mitgefahren sind, kommen auch wieder mit zurück. Ueberlaßt der Lehrerschaft die Fürsorge für eure Kinder, denn es ist ja Schultag. Die Lehrer sind sich ihrer Verantwortung voll bewußt. Es geht ihnen durch die Handlung der Eltern nur die Kontrolle über die Kinder verloren.

Verlegung städtischer Dienststellen. Die Geschäftsräume der Abteilung für Invalidenversicherung und des städtischen Versicherungsamts befinden sich ab Freitag den 28. Juni 1928 im Grundstück Große Marktstraße 22, 3 Tr. Wegen des Umzugs bleibt das Invalidenversicherungsbüro am 26. und 27. Juni geschlossen.

Vom Pferd eingeschlagen. Der Polizeiwachmeister Franz Schwarz wurde von einem Pferde gegen den Oberkörper geschlagen. Schwarz wurde mit einer Verletzung ins Krankenhaus Althadt eingeliefert.

Stürze mit dem Fahrrad. Auf der Leipziger Chaussee in der Nähe der Gartenstadt Reform stürzte der Milchausträger Erich Dörge, wohnhaft Schöppentag 12, mit seinem Rade. Er zog einen Bruch der linken Hand sowie Verletzungen am linken Unterschenkel zu. — Bei Döbendorf stürzte der Maurer Otto Hellie aus Ahdorf, Magdeburger Weg, ebenfalls vom Rade. Er erlitt eine Gehirnerschütterung sowie eine Kopfverletzung. — Beide wurden ins Sudentenkrankenhaus gebracht.

Unfälle auf der Arbeitsstätte. Auf seiner Arbeitsstätte fiel der Werkhelfer Franz Lange, wohnhaft Bahnstraße 14, von einem Stapel Holz. Der Sturz hatte innere Verletzungen zur Folge. — Durch plötzliches Durchgehen der Pferde beim Ausspannen wurde der Rutscher Otto Wiemann, wohnhaft Sehmstedter Straße 6, überfahren. Er erlitt eine Verletzung am Becken. Die Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Sudenten.

Beschädigung städtischer Anlagen. In der Nacht vom 17. zum 18. Juni sind im Klosterberggarten auf dem Beet unterhalb der großen Treppe von unbekannten Tätern 30 Pelargonien zerbrochen und vollständig vernichtet worden. Die städtische Gartenverwaltung sichert demjenigen, der den Täter namhaft macht, daß dessen gerichtliche Verurteilung erfolgen kann, eine Belohnung von 15 Reich zu. Die Mitteilungen werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

Vermißt wird seit 6. Juni der Arbeiter Werner Peters, 25. März 1902 zu Berge geboren, zuletzt Köhnerer Straße 11 wohnhaft gewesen. Er ist mittelgroß, schwarz, blond, hat blaue Augen und lindenhafte Schneidezähne. Bekleidung: blaue Mütze, brauner Anzug, braune Halbschuhe, Wafunterhose und blau und rot gestripptes Oberhemd. Peters hat sich mit einem Segelboot auf der Elbe entfernt und ist nicht zurückgekehrt. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264.

Nachtigallung. Ein Unglücksfall, über den wir am Sonnabend berichteten, trug sich wie folgt zu: Der Knabe Frank, genannt Dohbertin, trug sich wie folgt zu: Der Knabe Frank, dem Breiten Weg in der Nähe des Zentralkaters am einen kleinen Lieferwagen herum. Dabei wurde er von einem andern Wagen angefahren. In der Ertragerstraße wurde ihm nur der Notverband angelegt. Er ist nicht, wie wir schreiben, gegen einen andern Radfahrer gefahren.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilungsleiter und Kassierer Dienstag den 25. Juni, 20 Uhr. Sitzung im „Steinernen Tisch“. Die Abkommensquittungen für die Freilichtbühne sind mitzubringen.

Abteilung Althadt. Die Beerdigung des Kameraden Aug. Engelmann von der 10. Kameradschaft findet morgen Dienstag nachmittag 4 Uhr auf dem Bestriedhof statt. Es wird um recht zahlreiche Beteiligung gebeten.

Abteilung Sudenten. Die Trauerfeier zur Erinnerung an unsern verstorbenen Kameraden Albert Bach findet morgen Dienstag nachm. 2.30 Uhr in der Hauptkapelle des Bestriedhofs statt.

Wie wird das Wetter am Dienstag?



Ziemlich kühl mit frischem Westwind.

Die Sturmzyklone hat in den letzten 24 Stunden ihren Standort wenig verändert. Am Montag früh liegt sie über Sudenten, wo der Luftdruck tiefer als 740 Millimeter liegt. Auf ihrer West- und Südseite ist Polarluft wieder von Norden her in Deutschland eingebrochen. In der Ebene steht das Thermometer auf 11 Grad, auf den Bergen aber nur wenig über 0. So hat der Broden 1 Grad Wärme bei Westwind, die Schneeflocke aber schon 1 Grad Kälte. Da der Luftdruck über Frankreich und Südeuropa immer größer wird, wird sich dort allmählich eine Tiefzirkone entwickeln, so daß der Wind bei uns abflaut. Damit steigt die Temperatur bei uns wieder ein wenig an. Die Erwärmung wird auch dadurch gefördert, daß Warnluft von Island her über Deutschland hinwegfließt.

Ausichten: Noch ziemlich kühl und frischer Westwind, einzelne Regenschauer.

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand
Elbe		Elbe	
Rimbürg	24. 6. - 0,20	Gröblich	24. 6. + 0,66
Brandeb.	- 0,28	Erotha Utz	+ 1,46
Meinitz	+ 0,37	Bernburg	+ 0,56
Leinertitz	+ 0,84	Salze Oberpeg.	+ 1,41
Kaiffa	- 0,20	Salze Unterpeg.	+ 0,16
Preßler	- 1,78	Gräbne	+ 0,14
Sorgau	24. 6. - 0,02		
Brandenburg	+ 1,31		
Hoflau	+ 0,52		
Alten	-		
Barby	+ 0,55		
Magdeburg	+ 0,51		
Tangermünde	+ 1,18		
Sudenten	+ 0,90		
Lenzen	-		
Dömitz	+ 0,48		
Boitzau	-		
Sachsenburg	-		
Sohnstori	+ 0,49		
Wübe			
Wübe	24. 6. - 0,09		
Züben			

Bei Stuhlverstopfung und zur Regelung der Verdauung haben sich „Segrega-Pillen“ bestens bewährt. Hof-Apotheke, Breiter Weg 158.

Fordern Sie ausdrücklich

MAGGI Fleischbrühwürfel

Achten Sie auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Packung



Nachrichten aus der Provinz

Sonnenwendnacht

Sonnenwende! Note Feuer
Sch ich zuden durch die Nacht!
Sch die Flammen lobend ragen
In die hohe Sternennacht,
Wie die Funken wild zerfrieben
In die Finsternis hinaus,
Wie sie auf- und niederzittern
In des Sturmes Nachtgebräu.

Sonnenwende! Fest der Feuer,
Die der Sturm zum Himmel bäumt!
Sch ich deine Riesenflamme,
Die die Sternpracht blutig säumt,
Packt mich himmelstauend Wollen,
Packt mich kühne Kampflust —
Höher noch als deine Feuer
Schlägt die Mut in meiner Brust!

Sonnenwende! Rote Durschen
Sch ich springen durch die Mut
Und die Mädel jubelnd folgen,
Ungekümmert in Lust und Mut!
Wilden Reigen sch ich loben,
Freien, lustig flinken Tanz!
Blick ich frohen Aug's nach oben,
Strahlt dort hell der Sterne Glanz.

Sonnenwende! Deine Sterne
Funfeln golden durch die Nacht!
Neuer Mut und neue Hoffnung
Sind in meiner Brust erwacht:
Ja! es muß der Morgen tagen,
Sonnenrot und licht und klar!
Neue Sehnsucht, neues Wagen
Sternennacht in uns gear.

Walter Schenk.

Stachelbraut-Autosalie

Ein Motorradfahrer schwer verletzt.

Der Bürogehilfe Paul A. aus Jerichow hatte am Freitagabend mit seinem Motorrad eine Fahrt nach der „Buchen-Brad“, dem beliebten Ausflugsort an der Elbe, unternommen. Auf der Rückfahrt hat er in der Dunkelheit zu spät bemerkt, daß Verbrenner Stachelbraut über den Weg gezogen und an den Bäumen befestigt hatten.

Der Motorradfahrer wurde vom Rade gerissen und durch den Stachelbraut im Gesicht und an den Händen schwer verletzt. Die Läder hat man noch nicht ertwischen können.

Eine Zeitlang waren diese Art von Verbrechen Mode. Es ist darum notwendig, daß mit aller Anstrengung nach den Tätern geforscht wird und daß eine empfindliche Bestrafung erfolgt, denn sehr leicht kann sonst dieses Verbrechen Nachahmung finden.

Kreis Jerichow 2

Waren

Gemeindevertreter-Sitzung.

Dem Antrag der Regierung wegen Aufnahme der Neuverheiratheten Kinder als Gastkinder in der hiesigen Schule wurde zugestimmt, falls sich die Gemeinde Verben bereit erklärt, an Gehaltszuschuß zu bezahlen, was ein Kind der Gemeinde Verben zu unterrichten kostet.

Der Antrag der Gemeinde Verben wegen Eingemeindung des Fahrens Buches nach Verben — es sind dies die Ackerstücke mit den beiden Ziegenleien Mehband und Stutzer, die zwischen der Vaggermelle und Elbdeich liegen — wurde einstimmig abgelehnt.

Zum Schuletat stellten unsere Genossen den Antrag auf unentgeltliche Lehr- und Lernmittel. Er wurde aber bei Stimmengleichheit abgelehnt. Bei der nächstjährigen Schuletatsaufstellung werden wir diesen Antrag von neuem stellen und hoffen, daß dann die Zusammensetzung der Gemeindevertretung so ist, daß dieser gerechten Forderung zugestimmt wird. In die Kommission zur Aufstellung des Gemeindeveranschlags wurden unsere Genossen Schützner, Meier und Gade sowie sechs bürgerliche Vertreter gewählt. Die Gehälter der Gemeindeangestellten sollen nach den bisherigen Sätzen weitergezahlt werden.

Der Vorsteher gab das Gutachten des Landeskulturamts über den Eigentümer des Deichhausgrundstücks bekannt. Eigentümer ist danach die politische Gemeinde Verben. Der Landwirt C i e wolle trotzdem die Ackerinteressen als Eigentümer wissen.

Der Einladung der Feuerwehr zur Einweihung und Uebergabe der neuen Motorpritze und des Spritzenhauses am 30. Juni wird die Vertretung Folge leisten. Es sollen sieben neue Steigergürtel für die Feuerwehr angekauft werden.

Mit dem

Bau des Gemeindehauses

soll nun endlich begonnen werden. Es wird auch wirklich an der Zeit, denn der Beschluß liegt schon 1 1/2 Jahre zurück. Ein altes Sprichwort sagt: „Was lange währt, wird gut.“ Das scheint aber hier nicht der Fall zu sein. Die Zeichnung, die im vorigen Jahre der Vertretung vorlag und genehmigt ist, sah drei Armenwohnungen aus je einem Zimmer und Küche vor, außerdem noch zwei freie Wohnungen mit je zwei Zimmern und Küche. Die freien Wohnungen waren gedacht für Wohnungsuchende und um den Hauptplatz mehr auszunutzen. Diese Wohnungen sollen nun nach Ansicht des Kreisbauamts zu teuer sein. Es müsse kleiner gebaut werden. Der ganze Bau einschließlich Stallung kostet ungefähr 20 000 Mark und nicht 30 000, wie vor einiger Zeit im Paretzer Volksblatt zu lesen war. Unsere Genossen erhoben scharfen Protest gegen die Verkleinerung der Wohnungen und gaben dem Gemeindevorsteher zur Antwort, daß wohl nicht der Kreisbauamtsleiter an dem Bau von kleinen Wohnungen Interesse hat, da doch diese niemals der Gesundheit dienlich sind, sondern die bürgerlichen Vertreter. Diese kennen ja keine Wohnungsnot und Raumangel, sie sind ja alle im Besitz einer ausreichenden Wohnung. Der wahre Grund ist wohl der, die Herrschaften befürchten, die Nachverhältnisse ändern sich nach den Wahlen, und wir stellen den Gemeindevorsteher, der dann eine dieser freien Wohnungen beziehen könnte. Das wird er dann nicht tun, das versichern wir den Bürgerlichen. Nun werden ja wohl die schlaflosen Nächte dieser Herrschaften vorüber sein. Sollte der Bau wider Erwarten doch in der Verkleinerung ausgeführt werden, dann werden unsere Genossen, die in der Baukommission tätig sind, ihr Amt niederlegen und die Verantwortung den Bürgerlichen allein überlassen. Im Herbst bei den Gemeindevahlen halten wir dann Abrechnung.

Jerichow

Aus dem Stadtparlament. Die Wiesenverpachtung und der Ankauf eines Ackerplans auf der Pfingstweide vom Zimmermann A. Kuffel zum Preise von 625 Mark wurden genehmigt. In die Wohlfahrts-, Fort- und Friedhofdeputation wurde für den verstorbenen Stadtv. Holländer der Stadtv. Emil Schmidt gewählt. Der Direktion der Landesheilanstalt wurde zur Verlegung eines Gaszweigs unter den Schützenweg hindurch die Genehmigung erteilt. Der Verpachtung der städtischen Badeanstalt

an H. Saugl wurde zugestimmt. S. erhält von jetzt an sämtliche Badegebühren. Die Abonnementspreise betragen für eine einzelne Person 2 Mark, für Familien 3 Mark. Auf Antrag unter Genossen soll der Bademeister auf Kosten der Stadt Schülern der letzten zwei Jahrgänge Schwimmunterricht erteilen, wofür er pro Schüler 2 Mark erhält. Der Abänderung der Sparkassenstatuten, der Aufhebung der städtischen Ziegenbockstation und der Errichtung einer Tankstelle der „Dex“ vor dem Blauschen Gasthof wurde zugestimmt, ebenso der Einbeziehung eines Teiles des ehemaligen Fortgutsbezirks Altenplatzhorn in den Gesamtschulverband Jerichow. Die Beratungen über die Haushaltpäne der Kammerei- und Nebentassen sollen auf Vorschlag des Vorstehers erst nach Rechnungslegung für die verfloffenen Rechnungsjahre erfolgen. Auf eine Anfrage erklärte Bürgermeister Helling, daß er in vier Wochen die Abrechnungen vorlegen kann. Stadtv. Köpfe stellte die Anfrage über Bezahlung des Sandes, den das Hartsteinwerk benötigt. Es entspann sich eine rege Aussprache darüber. Der Vertrag besagt, daß ein Entgelt von 75 Pfennig für 1000 fertigestellte Steine zu bezahlen ist. Die Fabrikleitung vertritt aber einen andern Standpunkt, und zwar, daß nur der außerhalb des Fabrikgeländes entnommene Sand zu bezahlen ist. Der Magistrat wurde beauftragt, die Angelegenheit zu klären.

Genthin

In der Parteiversammlung machte Genosse Schulze auf das vom Unterbezirksvorstand beschlossene Kreistreffen in Genthin aufmerksam, das am 1. September geplant ist und nach Aufstakt zu den Kommunalwahlen bilden soll. Genosse Rodroh gab nähere Auskunft über die Ausgestaltung und forderte alle auf, das Kreistreffen gut vorzubereiten, damit die Veranstaltung eintrucksvoll wird. Ein Antrag aus der Versammlung, für die Ortsgruppe ein neues Banner zu beschaffen, wurde angenommen. Dasselbe soll nach zum Kreistreffen beschafft werden. Ein Antrag, die Mitgliederversammlungen Montags stattfinden zu lassen, wurde wieder zurückgezogen. Die Wahl des Leiters der Fortbildungsschule stand wiederum zur Aussprache. Mit dem Laufe der Dinge war man nicht einverstanden. In dieser Angelegenheit ist noch zu erwähnen, daß die Neuwahl des Fortbildungsschulvorstandes bevorsteht. Zum Parteifest in Rathenow soll der Einladung Folge geleistet werden. John Genossen meldeten sich sofort. Die Fahrt wird mit dem Auto unternommen, da mit weiterer Beteiligung zu rechnen ist.

Kreis Jerichow 1

Steuerenkung und Kreishaushalt genehmigt.

Der Kreistag des Kreises Jerichow 1 nahm den Haushaltplan für 1929 ohne Einmündungen an. Er schließt in Einnahme und Ausgabe mit 2 333 000 Mark ab. An Steuererlösen sind festgesetzt: 50 Prozent der Reichseinkommen- und Körperschaftsteuer-Ueberweisungen, 60 Prozent der Grundvermögenssteuer, 60 Prozent der Gemeindefeuer. Bei den beiden letzten Steuerarten ist gegenüber dem Vorjahr eine Senkung um 15 Prozent eingetreten.

Kreis Wanzleben

Lehrer beim schwarzweißen Fest.

In Schermcke wiederholt sich jedes Jahr unter Beteiligung von republikanischen Beamten ein schwarzweißroter Kummel. Das reaktionäre Bürgertum nennt die Veranstaltung „Volksfest“, trotzdem die republikanische Bevölkerung ganz davon ausgeschlossen ist. Der Kriegerverein, der Stahlhelm, der Jungdeutsche Orden und die deutschen „Lieschen“ sind die Träger des schwarzweißroten Festes. Im „Sauern Holze“ wurde der König ausgeschossen. Dazu hielt am vorigen Sonntag wieder der Gemeindevorsteher D e i d e die Festrede. Natürlich darf ein evangelischer Pastor beim schwarzweißroten Kummel nicht fehlen, und so jagnete denn Pastor K a i s e r aus Klein-Tschersleben das reaktionäre Treiben.

Die Lehrerschaft darf sich bei der unverzweifelichen Langmut unsrer republikanischen Regierung immer wieder die Verhöhnung der Republik erlauben. Red zogen diese monarchistischen Lehrer mit den Schulkindern — voran die schwarzweißrote Fahne — am vorigen Sonnabend durch das Dorf. Die Schule besitzt eine schwarzrotgoldene Fahne, doch wird diese nicht gezeigt. Was geht diese monarchistischen Lehrer die Fahne der Republik an, wenn sie nur recht pünktlich immer Gehalt bekommen. Solche Verhöhnung der Republik durch die Lehrer wäre unmöglich, wenn die Schulaufsichtsbehörde wirklich auf dem Posten wäre. Wir könnten aus dem Kreise Wanzleben eine Serie von

Vorfällen berichten. Unter dem bösslichen Kreis Schulrat S a u p m a n n ist ja das kein Wunder. Da glauben die rechtsstehenden Lehrer sich alles erlauben zu können. Es ist ein Skandal, daß die Regierung diesen Gegner der Republik in solchem republikanischen Kreise duldet.

Eine Beschwerde an die Regierung über Lehrer, die aus dem Rahmen fallen, ist zwecklos, denn die Antwort lautet immer: „Es ist dem Lehrer... das Notwendige eröffnet, womit wir die Angelegenheit als erledigt betrachten.“ Die Partei wird sich aber diese bequeme Art der Behandlung von Beschwerden durch die Schulabteilung der Magdeburger Regierung nicht mehr gefallen lassen. Das ist auch im Interesse der Lehrerschaft nötig, gegen die sich naturgemäß die Erbitterung der Bevölkerung richtet, wenn sie sieht, daß gewisse Lehrer, ohne Gefahr für ihre Stellung ihre republikanische Haltung ungestraft bei jeder Gelegenheit öffentlich zur Schau stellen können.

Egeln

Ein Kind totgefahren. Am Sonnabend nachmittag überfuhr der Kraftwagen des Herrn Binje aus Wanzleben ein 13-jähriges Mädchen. Der Wagen war besetzt mit Wanzleber Herren, die am Begräbnis des Genossen Köppling in Rathenow teilgenommen hatten. Das Kind lief plötzlich vor den Wagen und erlitt so schwere Verletzungen, daß es auf der Fahrt zum Arzte starb. Die Mutter des Kindes stand auf dem Sommerweg der Chausseestraße im Gespräch mit einigen Frauen und merkte so den Tod ihres Kindes mit ansehen. Nach den bisherigen Feststellungen trifft den Kraftwagenführer keine Schuld. Auf der Fahrt zum Arzte hätte sich beinahe nach ein größeres Unglück ereignet, indem sich von diesem Wagen ein Vorderrad löste. Nur der Geistesgegenwart des an und für sich schwer mitgenommenen Wagenführers ist es zu verdanken, daß das Auto sich nicht überschlug.

Schermcke

Noch ein schwerer Autounfall. Freitag abend überfuhr der Kraftwagen der Firma Heinrich Hef (Halberstadt) den 6-jährigen

Anaben Otto Müller. Der Junge kam plötzlich vor den Wagen gelaufen und erlitt schwere Schädel-, Rippen- und Beckenbrüche. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Kreis Calbe

Löbberburg

Aus dem Gemeindeparlament.

Die Gemeindevertreter-Sitzung beschäftigte sich noch einmal mit der Brückenbau-Angelage. Da den Gemeindevertretern die Baukosten zu hoch erschienen, war beschlossen worden, von einem Sachverständigen die Brückenrechnung prüfen zu lassen. Gemeindevorsteher Genosse D o l g e berichtete nun, daß auch dieser Sachverständige an der Brückenrechnung nichts Wesentliches auszuweisen hat und daß der Gemeinde nichts weiter übrigbleibe, als die Rechnung zu bezahlen. Gemeindevorsteher Genosse H o f m a n n stellte den Antrag, die Restsumme von 9000 Mark an die Baufirma zu zahlen. Da sich andernfalls die Summe durch Projektionen nur noch vermehren würde, stimmten unsere Vertreter der Zahlung zu. Die Bürgerlichen lehnten die Zahlung ab. Würden unsere Vertreter auch so gehandelt haben, so wäre die Gemeinde in einen ausgedehnten Prozeß verwickelt worden, der erst noch große Kosten verursacht hätte.

Vom Magistrat in Staßfurt lag ein Antrag vor, zur Erhaltung des Hygeums in Staßfurt eine Beihilfe von jährlich 4000 Mark zu leisten. Diese Beihilfe von 4000 Mark wurde abgelehnt. Der Gemeindevorsteher soll versuchen, durch Verhandlungen eine finanziell günstigere Lösung zu finden.

Der Kaninchenzuchtverein hat von der Domänenverwaltung den Laakeplan als Ackerland bekommen. Einen Pachtvertrag will die Regierung jedoch nur mit der Gemeinde abschließen. Die Gemeindevertreter sind damit einverstanden, der Vorsteher soll jedoch erst noch versuchen, daß die Pacht, die für den Morgen 43 Mark betragen soll, ermäßigt wird.

Einem Antrag der Schule, für eine Ferienfahrt an die Nordsee eine Beihilfe von 136 Mark zu gewähren, wurde zugestimmt. Genosse H o f m a n n beantragt, den Kindern, die an dieser Fahrt nicht teilnehmen können und eine Fahrt nach dem Harz planen, ebenfalls eine Beihilfe zu gewähren. Auch diesem Antrag wurde zugestimmt.

Der Vorsteher gab von einer Aufforderung des Kreisverbandes des Fuhrervereins Liebegott Kenntnis, die Gemeinde solle an 2. eine Entschädigung zahlen, weil Passanten des Weges nach der Jakobgrube seinen Acker zertritten haben. Die Gemeindevertretung lehnte dieses Ansuchen ab. Ein Zuschuß für einige Feuerwehrleute zur Beschaffung einer Konferenz wurde bewilligt. Am Schluß der Sitzung regte Genosse H o f m a n n noch an, zur Entlastung des Gemeindevorstehers die Wohnungskommission neu zu bilden.

Warbn

Jubiläum des Zentralverbandes der Angestellten. Vor zehn Jahren konnte auch die freigewerkschaftliche Angestelltenbewegung in unserm Städtchen festen Fuß fassen. Aus kleinen Anfängen hat sich eine gut arbeitende Ortsgruppe entwickelt, deren Mitglieder auch weiter alles daran setzen werden, den freigewerkschaftlichen Gedanken unter den Angestellten zu verbreiten. Bei der letzten Angestelltenberufung ging auch zum erstenmal ein Vertreter der freigewerkschaftlichen Angestellten im Kreise Calbe als Vertrauensmann der Angestelltenversicherung hervor. Die Ortsgruppe beging ihre Gründungsfeier feierlich am Sonnabend in R o n n e n.

Gründung einer Arbeiter-Schachvereinigung. Das Arbeiterschachspiel gewinnt immer mehr Anhänger. Auch in unserm Städtchen soll eine Arbeiter-Schachvereinigung gegründet werden. Alle Genossen und Genossinnen, die Interesse an Schachspiel haben, werden gebeten, sich zur Gründungsversammlung heute (Montag) um 20 Uhr im „Rautentraug“ einzufinden.

Eggersdorf

Aus dem Gemeindeparlament.

In der Gemeindevertreter-Sitzung gab der Vorsteher die vom Landratsamt neu herausgegebene Baupolizeigebühren-Ordnung bekannt. Obwohl die Gemeindevertretung zustimmte, war man doch der Ansicht, daß es unerfreulich ist, wenn schon bei jedem geringen Neubau, wie Schuppen, Aberggrube oder Abort, eine Gebühr bis zu 2,50 Mark zu bezahlen ist. Und die Gebühren bei Neubauten von Wohnhäusern erhöhen sich ganz gewaltig.

Die Gemeindevertretung beschäftigte sich nochmals mit der Grenzänderung. Eggersdorf verlangt, daß die politische Grenze mit der Gemarkungsgrenze verermt wird. Unsere Gemarkung ist nämlich größer als was die politische Grenze umschließt. Es kann nicht angehen, daß bei einer etwaigen Eingemeindung von Salzelmen mit Schönebeck oder Magdeburg Teile der Gemarkung Eggersdorf mit eingemeindet werden. Für die weiteren Verhandlungen soll vom Katasteramt eine Karte über den Liegeplan der Gemarkung Eggersdorf angefertigt werden.

Am über den hohen Grundwasserstand Messungen vorzunehmen zu können, wurde vom Landratsamt angeregt, aus den Ortschaften Eggersdorf, Eidenhof, Zens, Gnadau und Wespeln einen Grundwasserbeobachtungsverband zu bilden. Die Gemeindevertretung stimmte zu.

Eine Empörung der gesamten Gemeindevertretung betrafte einen Antrag des Majors a. D. S t i b e wegen Steuerfindung. Obwohl Stöbe eine ansehnliche Pension bezieht und ein Verfügtum von 120 Ar hat, will er nicht in der Lage sein, den Steuerpflichtigkeiten der Gemeinde gegenüber nachzukommen. Einstimmig wurde der Stundungsantrag abgelehnt. Solchen Antrag wiederholt der Major alljährlich. Alle Vorteile, die ihm die Republik bietet, nimmt der Monarchist für sich in Anspruch. Die Behörden sollen ihm gegenüber nicht so rücksichtslos sein, sondern die Steuern eintreiben. Er nutzt sein Grundstück nicht genügend aus. Stöbe hat eine Wohnung zu vermieten, und verlangt monatlich 30 Mark dafür. Das ist viel zu hoch, aber trotzdem fand sich eine Familie, die die Wohnung beziehen wollte, aber zufällig mit dem sozialdemokratischen Gemeindevorsteher A. Peters verwandt ist. Darum bekam sie die Wohnung nicht; diese steht nun leer. Stöbe braucht also die Miete nicht, aber Steuerfindung verlangt er.

Auf Antrag des Ortsausschusses für Jugendpflege bewilligte die Gemeindevertretung den zum Bundesfest nach Nürnberg fahrenden Mitgliedern des Arbeiter-Turn- und Sportbundes 50 Mark.

Frohle

Die Parteiversammlung war leider sehr schwach besucht. Ueber den Bericht des Genossen P e t e r s vom Parteitag wurde keine Aussprache gewünscht. Die Bestätigung des Genossen Karl R a n d e l als Bürgermeister ist erfolgt. Er berichtete von der letzten Gemeindevertreter-Sitzung. Als Nachfolger für den Genossen R a n d e l wurde Genosse Paul S c h ü z e in Vorschlag gebracht.

Staßfurt

Einem Betriebsunfall auf seiner Arbeitsstätte, den Sohler Werken, erlitt der Elektriker J o h a n n e s. Er stürzte von einer 4 Meter hohen Leiter und erlitt eine erhebliche Verletzung am Kopf.

Chausseeumbau. Seit einigen Wochen ist der bössige Umbau der Pöcklinger Chaussee vom Sportplatz bis zum Friedhof im Gange. Der Sommerweg mit seiner unerträglichen Staubplage

Für die Reise

Chlorodont-Zahnpaste

die herrlich erfrischend schmeckende Pfefferminz-Zahnpaste. Tube 60 Pl., und 1 Mk.

Chlorodont-Zahnbürste

Spezialbürste mit gezahntem Borstenschiff. Für Erwachsene 1.25 Mk., für Kinder 70 Pl.

Chlorodont-Mundwasser

mit gleichem köstlichen Pfefferminz-Aroma. Reisespritze 1.25 Mk.

